36. Jahrgang. Freitag, 26. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20142. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Das Vordringen des Polenthums.

Das das Polenthum im Osten Deutschlands gegenwärtig im Vordringen begriffen ist, dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen. Der Grund liegt nahe genug: Der deutsche Landarbeiter, insbesondere auf den größeren Gütern, wandert vielfach aus, theils nach den großen Städten und Industriebezirken Deutschlands, zum Theil auch nach Amerika, und der polnische Arbeiter nimmt seine Stelle ein. Die Kinder der Landarbeiter wenden sich nicht mehr ländlichen Berufen zu, sondern anderen Berufen. Sie werden mit besonderer Vorliebe Maurer und Zimmerleute und finden als solche in den großen Städten Arbeit und Verdienst. Da die polnische Bevölkerung, wie statistisch festgestellt ist, sich sehr stark vermehrt, stärker als die deutsche, so sind die polnischen Districte des Inlandes im Stande und gezwungen, einen ansehnlichen Theil ihrer Bevölkerung an nicht polnische Districte abzugeben. Bekanntlich werden aber auch vielfach russisch-polnische Landarbeiter von den größeren Besitzern des Ostens beschäftigt und das Verlangen der Großgrundbesitzer geht dahin, dem Arbeitermangel durch Erleichterung des Zuzuges von Arbeitern aus russisch Polen abzuhelfen, in Folge dessen natürlich die Polonisirung deutscher Districte noch befördert werden würde.

Wenn wir hier constatiren, daß das Deutschthum im Osten unter diesen Umständen verurtheilt ist, vor dem Polenthum zu weichen, falls es nicht gelingt, die einwandernden Polen durch die Einwirkung von Kirche und Schule zu germanisiren, was aber sehr schwer ist, so haben wir es hier also nicht mit dem geringen Nationalitätsbewußtsein der Deutschen und dem leichten Aufgehen in fremde Völker zu thun, welche Fehler den Deutschen oft vorgeworfen werden. Es handelt sich vielmehr um die Bethätigung eines Gesetzes, das im heutigen Cultur- und Arbeitsleben von allgemeiner Giltigkeit ist, daß nämlich Bevölkerungen mit niedriger Lebenshaltung solche mit hoher Lebenshaltung verdrängen. Wir beobachten dies in gleicher Weise z. B. in Süd-Ungarn, wo Rumänen der niederen Volksklassen immer mehr in Stadt und Land die Arbeiterklassen ungarischer Herkunft verdrängen, weil sie geringere Lebensansprüche machen und deshalb mit geringerem Lohne zufrieden sind. Daher die schroffen Magyarisirungsversuche und die Nothschreie der angeblich unterdrückten Rumänen. Derselbe Prozeß begann sich zu vollziehen in Californien, wo vor längeren Jahren die niederen Klassen der weißen Arbeiter in den meisten Arbeitszweigen durch das Unterangebot der zahllos einwandernden Chinesen verdrängt wurden, so daß sich die Union genöthigt sah, die Einwanderung fast ganz zu verbieten. Trotzdem haben sich die Chinesen in der ganzen Union gewisse Erwerbszweige vollständig erobert, z. B. die Wäscherei. Wenn sich die Arbeiter Nord-Amerikas und Australiens, welche sich eines sehr hohen standard-of-life gegenüber europäischen Arbeitern erfreuen, die Concurrenz der europäischen Einwanderung durch Erreichung von Einwanderungsverboten und Beschränkungen theils gewaltsam vom Leibe zu halten suchen, so liegt auch diesen Bestrebungen die berechtigte Befürchtung zu Grunde, daß die einheimische Arbeiterschaft durch die einwandernde fremde von niedriger Lebenshaltung verdrängt werden könnte. Nachdem wir nun die Thatsache festgestellt haben, daß das Vordringen des Polenthums mit der Abwanderung des deutschen Landarbeiters zusammenhängt, so fragt man: Warum wandert der deutsche Landarbeiter ab, und wie ist dem abzuhelfen? Der Hauptgrund dazu ist wohl in den in den Städten uud Industriebezirken gezahlten höheren Geldlöhnen zu suchen, wobei zuzugeben ist, daß die Leute ihre verhältnißmäßig mehr gesicherte Lage auf dem Lande und die höheren Preise in den Städten nicht genügend in Anschlag bringen. Als treibender Grund kommt aber noch hinzu der Sinn nach Unabhängigkeit und die geringe Aussicht, in der Heimath es jemals zu einer gewissen Selbständigkeit zu bringen. Den Ermittelungen des Vereins für Socialpolitik über die Verhältnisse der Landarbeiter, dessen Berichte sich auf Mittheilungen von Arbeitgebern gründen, entnehmen wir in dieser Beziehung Folgendes: Patriarchalische Beziehungen bestehen nur noch stellenweise. Es vollzieht sich, und zwar mit zunehmender Geschwindigkeit, eine Verschiebung innerhalb der einzelnen Arbeiterkategorien im Sinne einer immer weiteren Abgliederung vom Gutshaushalt. Stark steigende Getreidepreise veranlassen die Herrschaft, das Getreide einzuziehen und den Dreschantheil abzuschaffen; stark sinkende Getreidepreise schmälern dem Arbeiter den Erlös des Dreschertrages; sinkende Schweinepreise den Ertrag der Viehhaltung, und er zieht dann die Stellung als freier Arbeiter vor. An Stelle der am Ertrage betheiligten Drescher, welche Getreide, Vieh, Milch verkaufen, treten im Verlaufe dieser Entwickelung Arbeiter, welche am Ernteausfall nicht interessirt sind, einen eigenen landwirthschaftlichen Kleinbetrieb, abgesehen von etwas Kartoffelbau und geringfügiger Schweine- unb Geflügelhaltung, nicht führen und durch den steigenden Antheil des Geldlohnes an ihrer Einnahme in zunehmendem Maße für ihren Lebensunterhalt auf den Ankauf der Lebensmittel, speciell auch der landwirthschaftlichen Producte verwiesen werden. Vielfach spricht aber noch Folgendes mit: Ein noch so reicher und angesehener Industrieller oder Kaufmann wird wohl selten unterlassen, seine Beamten mit „Herr So und So“ und seine Arbeiter mit „Sie“ anzureden, während er für sich, außer wenn er einen besonderen Titel hat, keine besondere Anredeform verlangt. Ein adliger Besitzer (und je jünger er ist, desto mehr forcirt er das in der Regel) kann für seine Beamten kaum das Wort „Herr“ über die Lippen bringen und redet seinen Kutscher, Diener u. s. w., seien diese auch verheirathet, auch seine Hofeleute, mit „Du“ an, während er für sich den Titel „gnädiger Herr“ beansprucht. Zu besonderer Ergebenheit regen diese Sachen gerade nicht an; besonders wenn der „gnädige Herr“ sich nicht sehr gnädig zeigt, oder wenn er mit Löhnen, mit Deputat oder Kost knapsen will, und besonders dann nicht, wenn die Arbeiter sehen oder sich sagen, daß im adligen Hause das, was ihnen fehlt, oft genug in vollem Maße verpulvert wird. Es wird mehrfach constatirt, daß gerade jüngere Besitzer den richtigen Ton nicht zu finden wissen und durch ein gewisses „forsches“ Wesen den Arbeitern, die dies gerade von jüngeren Gutsherren sich nicht gefallen lassen, zu imponiren trachten. So ist es in den Berichten des Vereins für Socialpolitik zu lesen, und diese Berichte rühren nicht etwa von Feinden des Großgrundbesitzes und „fortschrittlichen“ Junkerfeinden her, sondern von großen Arbeitgebern und Pastoren.

Das Ergebniß ist also ein stetiger Rückgang des Deutschthums. Es zeigt sich wiederum die Richtigkeit des Grundsatzes: Gerade diejenigen Betriebe sind die existenzfähigsten, welche mit möglichst wenig fremden Kräften arbeiten und einen möglichst großen Bruchtheil der Producte selbst verzehren, welche also von den Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes und den Preisconjuncturen des Weltmarktes unabhängig, für ihren Productionsüberschuß die lokalen Märkte aufzusuchen im Stande sind. Es ist ja auch naturgemäß, daß da, wo der Bauernstand vorwiegt, auch der Klassenabstand kein sehr schroffer ist, selbst wenn es in neuerer Zeit hier und da aufgehört haben mag, daß Herrschaft und Tagelöhner an einem Tische essen. Das Ueberwiegen des deutschen Bauernstandes ist also das beste Schutzmittel gegen die Polonisirung, und es liegt nicht im staatlichen Interesse, den Großgrundbesitz mit allen möglichen künstlichen Mitteln zu erhalten und zu protegiren.

Anton v. Schmerling.

Der Telegraph hat vorgestern die Nachricht von dem Hinscheiden eines Mannes gebracht, der einst im österreichischen Staatsleben eine große Rolle gespielt hat, seit mehr als zwanzig Jahren jedoch vom politischen Schauplatze fast gänzlich abgetreten war.

Schmerling war im Jahre 1805 geboren, er hat also das hohe Alter von fast 88 Jahren erreicht. Er trat nach Beendigung seiner Studien in den Staatsdienst und war im Jahre 1842 bereits Gerichtsrath. Zugleich war er Mitglied der niederösterreichischen Stände und nahm sich als solcher der Interessen des Bürgerstandes und der Bauern warm an, so daß er sich in Wien einer großen Popularität erfreute und als Gegner des Systems Metternich galt. Nach der Märzrevolution wurde er ins Frankfurter Parlament gewählt; der Reichsverweser Erzherzog Johann berief ihn in das Reichsministerium, in welchem er anfänglich die Portefeuilles des Aeußeren und des Inneren bekleidete, später jedoch nur das letztere beibehielt. Nach dem Malmöer Waffenstillstand trat er zurück, wurde jedoch bald wieder in das Ministerium berufen, in welchem er nun bis zum Dezember 1848 verblieb. Nach dem Regierungsantritt des Kaisers Franz Josef wurde Schmerlings Stellung in Frankfurt unhaltbar, und er vertauschte das Amt eines Ministers mit dem eines österreichischen Bevollmächtigten bei der Reichsgewalt. Als solcher trat er für die österreichischen Ansprüche ein und bekämpfte lebhaft die Anträge Gagerns auf die einheitliche Gestaltung Deutschlands. Nachdem das Erbkaiserthum angenommen und König Friedrich Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser gewählt worden war, befahl die Wiener Regierung den österreichischen Abgeordneten, aus der Frankfurter Versammlung auszutreten. Schmerling kehrte nach Wien zurück, wo er als Justizminister in das Cabinet eintrat. Als solcher war er Schöpfer der Geschworenengerichte. Mit der reactionären Politik, welche das Cabinet Schwarzenberg verfolgte, war Schmerling nicht einverstanden, und so trat er bereits im Jahre 1851 aus dem Ministerium aus; er wurde Senatspräsident des obersten Gerichtshofes und später Präsident des Oberlandesgerichts in Wien.

In liberalen Kreisen war er immer noch hochgefeiert; als die reactionäre Politik in Oesterreich nach dem unglücklichen Kriege von 1859 zusammenbrach, richteten sich alle Augen auf Schmerling als den kommenden Mann. Aber noch verging ein volles Jahr, ehe er zur Regierung berufen wurde; erst nach allerlei Experimenten, welche namentlich in Ungarn große Erregung verursachten, wurde Schmerling am 20. Oktober 1860 in das Cabinet berufen, dessen Vorsitz Erzherzog Rainer übernahm. Auf Schmerlings Rath wurde das berühmte Februar-Patent erlassen, welches die constitutionelle Aera in Oesterreich einleitete. Doch gelang es ihm nicht, den Widerstand der Ungarn gegen die neue Verfassung zu brechen; diese bestanden auf Wiederherstellung der 1848er Verfassung, wogegen Schmerling das centralistische System durchführen wollte. Er scheiterte in diesen Bestrebungen; den passiven Widerstand der Ungarn vermochte er nicht zu überwinden. Zudem war seine äußere Politik eine unfruchtbare. Er konnte sich nicht von jenen großdeutschen Bestrebungen lossagen, welche in Deutschland nur den Vasallen Oesterreichs erblickte. Lebhaft trat er im Jahre 1863 für die Einberufung des Fürstentages ein, welcher die Demüthigung Preußens beabsichtigte, diesen Erfolg aber nicht erreichte. Schmerlings Stellung wurde unhaltbar; er vermochte weder den Widerwillen der Ungarn gegen seine centralistischen Ideen zu überwinden, noch sonst einen Erfolg aufzuweisen. Von den großen Hoffnungen, welche seinen Eintritt in das Ministerium begleiteten, hatte sich nichts erfüllt; 1865 nahm er seinen Abschied, die Februarverfassung wurde „sistirt“ und Graf Belcredi an die Spitze des Ministeriums berufen. Die Ereignisse von 1866 machten auch der Sistirung ein Ende und führten den Ausgleich mit Ungarn herbei.

Schmerling hatte nach seinem Sturz das Amt eines Präsidenten des obersten Gerichtshofes übernommen, welche Stellung er bis vor einigen Jahren bekleidete. 1867 wurde er zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt, in welchem er als Führer der Verfassungspartei im Kampfe gegen die föderalistischen Bestrebungen galt.

Schmerling war ein Mann von lauterem Charakter, er folgte stets nur seinen Ueberzeugungen und verschmähte es, sich durch Nachgiebigkeit am Ruder zu erhalten. Aber er erstrebte Unerreichbares. In Frankfurt kämpfte er für die Vorherrschaft Oesterreichs in Deutschland, in Oesterreich für die Aufrichtung des centralistischen Staates; er mußte es erleben, daß Oesterreich aus Deutschland ausschied, daß in Oesterreich der Dualismus durchgeführt wurde.

Deutschland.

* **Berlin**, 25. Mai. Der vom **Kaiser** gelegentlich seines Besuches in Rom zu den Frühjahrsparaden eingeladene **Prinz Victor von Italien**, Graf von Turin, wird in der nächsten Woche eintreffen und im Neuen Palais Wohnung nehmen. Der Graf

---

45) **Der Herr im Hause.** (Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

„Ich habe Ihr Wort!“ fuhr Frau Henriette fort. „Es ist jetzt neun Uhr, um zehn einhalb fährt der nächste Zug aus der Stadt ab, eine Stunde brauchen Sie bis zum Bahnhofe, Sie haben also noch ungefähr fünfundzwanzig Minuten, um Pferde und Wagen zu besorgen. Nehmen Sie die schnellsten Pferde, es könnte sein, daß Sie verfolgt würden, und ...“

Werner sah sie erstaunt an.

„Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau!“ stammelte er verwirrt. „Was soll ich . . .?“

Josias schlug ihm lachend auf die Schulter.

„Na, höre mal, mein Junge! Mir wäre in deinen Jahren das Verständniß schneller aufgegangen! Merkst du denn nicht, daß du auch einmal so eine Art von Raubritter spielen, daß du deinen Herzensschatz entführen sollst?“

„Ja, entführen!“ fiel Frau Henriette energisch ein. „Nach England! Um sich dort mit Ulla trauen zu lassen. Ullas Papiere besitze ich sämmtlich, einen Bädeker hab' ich auch, also — erwarten Sie uns spätestens in einer halben Stunde vor Ihrer Hausthür! Und nun fort!“

Sie schob ihn mit ihren beiden zitternden Händen nach der Hausthür.

Josias hätte beinahe laut aufgejubelt.

„Ah, das wird ihn packen!“ lachte er händereibend vor sich hin. „Das wird ihm die Hochmuthsteufel austreiben! Bravo, Frau Henriette, bravo! Sie sind ja ein zweiter Karl der Große, oder wer es war, der den Knoten in Dingsda entzweihieb, den niemand zu lösen vermochte. Haha! Brrr! Sein Gesicht möcht' ich sehen, wenn er es entdeckt! Er wird wieder 'mal bis fünfundzwanzig zählen müssen.“

An der Hausthür blieb Werner plötzlich stehen.

„Es geht nicht, gnädige Frau“, murmelte er verlegen; „es geht wirklich nicht!“

Es war, als könne Frau Henriettens Jahre lang unterdrückte Willenskraft gar nicht genug überschäumen.

„Es geht nicht?“ rief sie ungestüm. „Warum geht es nicht? Wenn ich als Mutter Sie bitte...“

„Entführen Sie meine Tochter . . .“, fiel Josias ein.

„Gerade um Ullas willen darf ich's nicht!“ entgegnete Werner fest und in seinen auf Frau v. Rohnsdorff gerichteten Augen lag die ganze schlichte Geradheit seines ehrlichen Charakters.

„Wenn Ulla meine Frau ist, wird sie gezwungen sein, mit mir hierher zurückzukehren. Würde sie nicht unglücklich werden bei dem Gedanken, daß die bösen Zungen hinter ihrem Rücken flüstern und tuscheln, weit sie nicht in der herkömmlichen Weise aus dem Hause ihres Vaters in das ihres Mannes hinübergegangen? Und ich will, daß meine Frau vor Niemand zu erröthen braucht!“

Frau Henriette trat einen Schritt von ihm zurück und wurde bleich.

„Er hat Recht!“ stammelte sie bestürzt. „Ulla würde es nicht ertragen. Aber sie darf nicht hier bleiben, heute noch muß sie fort. Sie wagt es nicht, Rochus zu widerstehen. Und morgen ist es vielleicht zu spät! O du mein Gott, was soll ich nur thun? Was soll ich nur thun?“

Sie lief mit kurzen Schritten auf und ab und rang die Hände. Und für einen Augenblick kam ihre alte Zaghaftigkeit wieder über sie. Dann fand sie sich zurück.

„Sie müssen einen älteren Schutz haben, die Beiden!“ rief sie und blieb plötzlich vor Josias stehen. „Und Sie, Josias, Sie müssen dieser Schutz sein, Sie müssen mit ihnen gehen!“

Josias fuhr in die Höhe und lachte laut auf.

„Ich? Um Gottes Willen, Frau Henriette, was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich so strafen wollen? Das ist reinweg unmöglich! Erstens dürfen wir die Mühle doch nicht ganz ohne Aufsicht lassen, zweitens — ich bin schon damals seekrank geworden, als ich mal nach Helgoland fuhr, was würde erst daraus werden, wenn's gleich bis England ginge! Und drittens, was den Schutz anbetrifft: ich kann das Gethue und Geküsse und Augenverdrehen absolut nicht ertragen! Und das verbieten Sie den Beiden 'mal! Es wäre eine Barbarei, schlimmer als die der spanischen Inquisition! Ich müßte also in einem andern Waggon fahren und —“

In Frau Henriettes sonst so sanften Augeu blitzte es entschlossen auf.

„Sie wollen also nicht?“

„Ich kann nicht!“

„Ah!“ — sie athmete ein paar Mal schnell und gepreßt; dann stieß sie es entschlossen heraus — „nun denn, so fahre ich selbst mit!“

Den beiden Lucknows, Vater und Sohn, entfuhr derselbe Ausruf des Staunens.

„Sie selbst, gnädige Frau?“

„Ja! Ja!“ drängte sie wieder fieberhaft. „Es bleibt dabei! Und nun eilen Sie! Schon wieder zwei Minuten verloren! In zwanzig Minuten! An Ihrer Hausthür!“

Werner stürzte so schnell fort, daß Josias ihn kaum einzuholen vermochte.

„Blitz-Hagel-Stern-Anis, Junge“, rief der Alte, ihn am Arme fassend, „bist du ein beneidenswerther Kerl! Solch' eine Schwiegermutter! Weiß Gott, ich auf meine alten Tage, ich führe mit direct bis nach England und noch weiter, wenn diese famose Frau Wittwe wäre!“

* * *

„Aber nein, Herr Baumeister, Sie dürfen noch nicht gehen!“ sagte Litte zu Gerhard Waldeck, der sich ihr genähert hatte, um Abschied zu nehmen. „Warten Sie nur noch eine halbe Stunde; Sie werden bis dahin hoffentlich eine kleine Ueberraschung erleben!“

Sie hatte es in einem so liebenswürdigen Tone gesagt, als wenn nicht Ulysses mit seinen Sirenen zwischen ihnen läge, und ihre Augen hatten ihn seltsam, fast schadenfroh triumphirend angeblitzt, während ihre Lippen doch zuckten und ihre Hände heftig den Fächer bewegen mußten, um ihr Zittern zu verbergen.

„Eine Ueberraschung?“ machte Waldeck fast verletzend kühl. „Vielleicht eine Verlobung?“

„Wer weiß?“

„Ihre Verlobung, gnädiges Fräulein?“

„Wer weiß! Wer weiß!“

Ja, wer wußte es! Baumeister Waldeck jedenfalls wußte nicht, warum er blieb. Aber er blieb.

„Haben Sie bereits mit ihr gesprochen? fragte der Freiherr während dessen Herrn v. Kunkelsberge.

„Dewiß! Habe ich!“

„Und was hat sie Ihnen geantwortet?“

„Ja! hat sie desadt! Sie tönnen ihr dratuliren, Papachen!“

Der Freiherr drückte ihm die Hand und sein Gesicht glänzte.

„Dann kann ich also nachher proclamiren?“ fragte er weiter.

„Dewiß! Protlamiren wir! Und dann werde ich an Papa telegraphiren? Dott, er wird sich tolossal freuen!“

„Aber, hm, ich sehe sie ja nicht!“ murmelte Herr v. Rohnsdorff, seine Blicke im Saale umherschweifen lassend. „Sollte sie noch oben sein?“

Er wandte sich zum Ausgange.

„Da ist sie ja!“ rief ihm Herr v. Kunkelsberge nach, auf Litte deutend. „Dort spricht sie mit Baumeister Waldett!“

Der Freiherr hörte ihn nicht mehr. Landrath Graf Sternberg, ein wenig beschwipst, hatte ihn aufgehalten mit seiner lauten, lachenden Stimme.

„Rochus, alter Freund“, hatte er gerufen, „wohin schon wieder? Du läufst ja immer raus und rein, Mensch! So bleibe doch mal endlich sitzen!“

Herr v. Rohnsdorff beugte sich lächelnd an sein Ohr.

„Ich will nur meine Frau und Ulla holen!“ flüsterte er. „Weißt du, es giebt vielleicht noch etwas Besonderes. Versteh, eine Art von freudigem Ereigniß! Und das macht immer ein wenig Unruhe, bis es erledigt ist!“

„Freudiges Ereigniß?“ lallte der Landrath. „Kannst du es mir nicht jetzt gleich mittheilen?“

„Noch nicht! Später! In einer halben Stunde hoffe ich!“

Der Landrath sah ihm ärgerlich nach, bis er das Zimmer verlassen hatte.

„Herrgott“, brummte er dann, sich in seinen Humpen versenkend, „nicht einmal einen ruhigen Tropfen gönnt Einem diese hastende Menschheit! Jetzt quält mich der Rochus auch noch; mit seinem freudigen Ereigniß! Hm — es wird doch nicht — Frau Henriette sah vorhin, schien's mir, doch ganz wohl aus!“ — — — — — — — — — —

„Schnell Pioch!“ befahl draußen der Freiherr. „Den Röderer carte blanche auf Eis! Und die Sectgläser in den Saal! — Bertha, wo ist die gnädige Frau?“

„Die Frau Baronin waren vor wenigen Augenblicken noch in ihrem Zimmer!“

Herr v. Rohnsdorff ging dorthin. Er fand Frau Henriette jedoch nicht. Dagegen war, so viel er bei dem flackernden Lichte seiner Stearinkerze bemerken konnte, das Zimmer in einer seltsamen, ungewohnten Unordnung. Die Schubkästen der großen Kommode zum Beispiel standen sämmtlich weit offen und die Wäsche darin war wild durch einander geworfen; aus dem kleinen Bücherregal an der Wand, in welchem Frau Henriette ihre „Frauen-Zeitung“ und ihre Reiselectüre aufbewahrte, waren mehrere Bände wie

von Turin, geboren am 24. November 1870, ist der zweite Sohn des am 18. Januar 1890 verstorbenen Prinzen Amadeus, Bruders des Königs Humbert, und der gleichfalls verstorbenen Prinzessin Maria. Dem Prinzen zu Ehren, der von seinem Adjutanten Grafen Robilant, früheren Militärattaché in Berlin, begleitet sein wird, hat auch der italienische Botschafter Graf Lanza eine Festlichkeit in Aussicht genommen.

* **[Schullast.]** Liegt einer Stadt die Schullast, d. i. die Verpflichtung, alles nach Bestimmung der Schulaufsichtsbehörde zur Unterhaltung der Volksschule Erforderliche zu leisten, gesetzlich ob, so gehört dazu auch die Gewährung des erforderlichen Gehalts an die Lehrer. Dies kann in jedem Bedarfsfalle von den Schulunterhaltungspflichtigen beschlossen oder bei deren Weigerung von der Schulaufsichtsbehörde festgestellt werden. An Stelle der Beschlußnahme oder Feststellung im Einzelfalle kann jedoch auch der Erlaß ortsverfassungsmäßiger Normen treten, durch welche die unterhaltungspflichtige Corporation unter Aufsichtsgenehmigung generell bestimmt, welche Gehaltsbeträge den einzelnen Lehrern bei dem Eintritte gewisser Voraussetzungen gewährt werden sollen. Durch solche Normen wird zwar die öffentlich-rechtliche Pflicht der Corporation, die in jenen vorgesehenen Gehaltsbeträge zu leisten, und damit das Recht der Schulaufsichtsbehörde begründet, die Gewährung eines solchen an den betreffenden Lehrer beim Eintritt der vorgesehenen Voraussetzungen als eine Leistung der Corporation festzustellen und durch die gesetzlichen Zwangsmittel durchzusetzen. Aber diese Normen haben, so lange sie bestehen, doch immer nur die öffentlich-rechtliche Bedeutung, das Verhältniß zwischen der unterhaltungspflichtigen Corporation und der Schulverwaltung zu regeln, indem sie die letztere ermächtigen, die vorgesehenen Gehaltssätze auch ohne genehmigenden Corporationsbeschluß in jedem Einzelfalle den Lehrern rechtswirksam zuzusichern. Durch jene wird daher dem einzelnen Lehrer unmittelbar und ohne besondere Verleihung durch die vorgesetzte Dienstbehörde ein Rechtsanspruch auf das normmäßige Gehalt so wenig gewährt, wie dem unmittelbaren Staatsbeamten durch die, eine Gehaltserhöhung vorsehende Bestimmung des Staatshaushaltsetats allein ein klagbarer Anspruch auf diese Erhöhung erwächst.

* **[Interessante Versuche bezüglich der elektrischen Beleuchtung der Eisenbahn-Postwagen]** mittels Accumulatoren werden gegenwärtig von der Reichspostverwaltung angestellt. Nachdem kleinere Vorversuche auf der Strecke zwischen Berlin und Zossen befriedigend ausgefallen waren, hat man gestern den ersten Versuch in größerem Maßstabe auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. M. ausgeführt. Der Postwagen des um 8¾ Uhr Abends vom Anhalter Bahnhof abfahrenden Schnellzuges war zu diesem Zweck mit elektrischer Beleuchtung versehen. Vor Abgang des Zuges wurde die Einrichtung von höheren Postbeamten besichtigt; der Geh. Postrath Grawinkel vom Generalpostamt und der Vorsteher des zuständigen Bahnpostamts, Postdirector Reis, nahmen zur genauen Beobachtung der Beleuchtung an der Fahrt im Postwagen selbst Theil. Zur Beleuchtung des Wagens, der bisher von sieben Gasflammen erhellt wurde, waren acht elektrische Glühlampen von je zwölf Normalkerzen Lichtstärke verwendet worden. Die diensthuenden Postbeamten, die bisher namentlich von der Hitze der etwa in Kopfhöhe angebrachten Gaslampen zu leiden hatten, sprachen sich von Anfang an günstig über die elektrische Beleuchtung aus, die, wie die Vorversuche ergeben haben, absolut ruhig und unabhängig von mechanischen Erschütterungen der Wagen ist und zugleich einen wirthschaftlichen Vortheil darstellt, da die Kosten pro Brennstunde nur 3 Pf. gegen 4 Pf. bei der bisherigen Gasbeleuchtung betragen.

Straßburg, 22. Mai. Während die letzte Viehzählung vom 1. Dezember 1892 eine erhebliche Vermehrung des Rindviehstandes und der Schweinezucht, welche als erfreulicher Beweis für den Aufschwung der Landwirthschaft in Elsaß-Lothringen gelten kann, constatirt hat, ist bezüglich der Pferdezucht und namentlich bezüglich der **Schafzucht** eine Abnahme zu Tage getreten. In Lothringen war früher die Schafzucht in Blüthe, der hohe französische Eingangszoll hat aber den Schafexport sehr erschwert. Der Rückgang des Schafbestandes beträgt daher seit den letzten beiden Viehzählungen allein in Lothringen ungefähr 50 000 Stück. Um diese Schädigung der dortigen Landwirthschaft zu beheben, haben lothringische Gutsbesitzer vorgeschlagen, das Schaffleisch in Deutschland zur Truppenernährung zu verwenden. Eine mit diesem Ansinnen bei dem commandirenden General des 16. Armeecorps Grafen Häseler vorstellig gewordene Abordnung soll nunmehr günstigen Bescheid erhalten haben.

England.

London, 24. Mai. Zuverlässig verlautet, die **Königin** drückte jüngst dem Premierminister **Gladstone** ihre Meinung dahin aus, falls das Oberhaus die **Homerulebill** ablehne, sei es constitutionell, das Parlament aufzulösen. **Gladstone** protestirte dagegen.

Rumänien.

Bukarest, 24. Mai. Die **Königin Natalie von Serbien** ist hier angekommen und auf dem Bahnhofe von dem König empfangen worden.

Bulgarien.

* **[Die junge Fürstin Marie Louise von Bulgarien]** wird in einer Correspondenz des „P. Ll." aus Tirnovo folgendermaßen gepriesen:

Die junge Fürstin Bulgariens hat alle Eigenschaften, um ein einfaches Volk zu bezaubern. Schon die Theilnehmer an der Hochzeitsfeier in Pianore rühmten ihre Einfachheit, ihre Güte und ihre Anmuth, und nun, da man sie gesehen hat, kann man bestätigen, daß diese Frau, welche nicht geboren wurde, um einen Thron zu schmücken, wie ausersehen erscheint, die Fürstin eines jungen, aufstrebenden Volkes zu sein. Das Wesen der Fürstin ist Güte, Einfachheit und Entgegenkommen. Ein gewinnender Zug war es auch, daß die Fürstin die ersten, auf bulgarischem Boden ihr dargebrachten Grüße in bulgarischer Sprache erwiderte. Sowohl den Ministerpräsidenten Stambulow, wie Herrn Petkow begrüßte die Fürstin in wohlgesetzter, herzlicher bulgarischer Rede und jedermann hörte es auf der Landungsbrücke zu Sistovo, daß sie dem erzbischöflichen Verweser auf Bulgarisch für seinen Willkommgruß dankte. Auch auf dem Wege von Sistovo hierher und in Tirnovo selbst entzückte sie bei verschiedenen Anlässen das Volk. Sie ist, kaum auf bulgarischem Boden angelangt, so volksthümlich und beliebt, wie es nur irgend eine Fürstin wünschen kann. Sie kann mit vollem Rechte von sich sagen: Veni, vidi, vici!

Amerika.

AC. **[Die Frauenemancipation in den Vereinigten Staaten.]** Madame Hyacinthe Loyson, die Frau des berühmten Redners und ehemaligen römisch-katholischen Priesters „Pere Hyacinthe", welche soeben von den Ver. Staaten zurückgekehrt ist, äußerte sich in einem Interview über die Frauenbewegung in den Ver. Staaten u. a. in folgender Weise: Ich gehörte nie zur extremen Partei in dieser Bewegung. Im Gegentheil, ich wurde immer meiner Mäßigung wegen getadelt. In Amerika haben die Frauen gesiegt. Sie sind nun in socialer und moralischer Beziehung mit den Männern gleich und bald werden sie es auch politisch sein. In Amerika existirt die Idee des Geschlechts nicht. Die Frauen werden dort mit Achtung behandelt, aber nicht als Gegenstand der Bewunderung angesehen. Hier in Europa wird alles gethan, um die Verschiedenheit der beiden Geschlechter bemerkbar zu machen. Eine meiner angenehmsten Erfahrungen war, so vielen Zeitungsberichterstatterinnen zu begegnen. Sie vollbringen ihre Arbeit in der prächtigsten Weise. Meiner Meinung nach würde es unmöglich gewesen sein, die Republik der Vereinigten Staaten zu ihrer jetzigen Höhe ohne diesen Einfluß der Frauen zu bringen. In Amerika hat sich die Frau als die wirkliche Gehilfin des Mannes bewiesen, man findet sie bei der Arbeit an der Seite desselben. Ich sah den Frauen-Verwaltungsrath der Ausstellung in Chicago bei der Arbeit. Der Vorstand der Männer hatte viel öfter Gelegenheit, die Frauen um Rath zu fragen, als umgekehrt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Verbesserung der Gesellschaft durch Frauen herbeigeführt werden wird.

Coloniales.

* **[Zweifelhaftes Colonisationsunternehmen.]** In ausländischen Zeitungen erläßt wiederholt ein Herr Otto Stolle, Grand Hotel Zanzibar, einen Aufruf, um deutsche Auswanderer für ein Colonisationsunternehmen am Kilimandscharo zu interessiren. Danach soll Herr Hans Liebl, Inhaber der Grand Hotel in Zanzibar, im Oktober d. J. eine Expedition nach dem Kilimandscharo zu unternehmen beabsichtigen, um in der „productivsten und klimatisch günstigsten Höhenzone des Kilimandscharogebiets eine dauernde deutsche Ansiedelung für Ackerbau und Viehzucht zu gründen". Die deutsche Regierung thäte wohl, wenn sie erklären ließe, daß sie diesem Unternehmen des Herrn Liebl in Zanzibar durchaus fern stände. Ganz abgesehen davon, daß die in dem Aufruf als erforderlich bezeichnete Summe von 1000 Rupies nicht im geringsten für die erste Ausrüstung ausreicht, betonen wir wiederholt, daß eine Ansiedlung deutscher Kleinbauern am Kilimandscharo unmöglich Erfolg haben kann, so lange nicht eine gute Verbindung mit der Küste hergestellt ist. Und selbst wenn eine Eisenbahn gebaut ist, ist der Erfolg noch zweifelhaft, da der Transport die gewonnenen Güter so vertheuern wird, daß sie auf dem Weltmarkt nicht concurriren können. Der deutsche Bauer kann gewiß auf dem Kilimandscharo leben, aber so lange nicht nachgewiesen wird, womit der deutsche Bauer seine europäischen Lebensbedürfnisse bezahlen kann, ist es nothwendig, vor solchen unreifen, gefährlichen Plänen zu warnen.

Von der Marine.

B. Neuester Bestimmung des Reichsmarineamts nach wird die Kreuzerfregatte **„Leipzig"**, die bereits in der Kaiserl. Werft in Wilhelmshaven mit der Außerdienststellung und Abrüstung begonnen hat, eine weitere Verwendung in der Kriegsmarine als Cadettenschulschiff finden und zu diesem Zweck bei ihrer vorzunehmenden größeren Reparatur umgebaut werden. Diese baulichen Umänderungen werden sich in erster Linie natürlich auf die Messen, Unterrichtsräume u. s. w. der Cadetten beziehen, die um so leichter herzustellen sein werden, als die Leipzig ja bereits vor ihrer Verwendung als Flaggschiff des Kreuzergeschwaders als Cadettenschulschiff während verschiedener Reisen gedient hat. Bis zum Frühjahr dieses Sommers verfügte die Kaiserl. Marine nur über ein Cadettenschulschiff, die Fregatte „Stosch", jetzt ist es nothwendig geworden, über vier solcher Schiffe zu verfügen, um sie abwechselnd zu je zweien ein um das andere Jahr auszurüsten. Voraussichtlich wird als viertes Cadettenschulschiff die Kreuzerfregatte „Charlotte" dienen.

Wahl-Nachrichten.

* **[Die Polen und die Wahlen.]** Der „Orendownik", das Organ der polnischen Bürgerpartei, sagt in seiner neuesten Nummer:

„Landsleute in der Provinz nehmt Euch ein Beispiel an der Hauptstadt Großpolens! Sie zeigt Euch den Weg, den Ihr einschlagen sollt, um Euch der Hofpartei zu erwehren. Die Situation ist derartig, daß nur **offene Revolution** der Wähler gegen die Wahlcomités uns retten kann. Jede Auflösung der Versammlungen, welche nicht die gegenwärtige Politik der polnischen Fraction loben, ist die Rettung der nationalen Sache. Offene Opposition, aufgelöste Versammlungen — das sind Thatsachen, die Herrn v. Koscielski in Berlin und seinen Anhängern den Mund schließen werden. Je mehr solcher Thatsachen, desto sicherer die Rettung der nationalen Sache!"

* **Aus Breslau, 24. Mai,** wird dem „B. Tgbl." berichtet: „Nachdem **Virchow** die Candidatur für Breslau-West **abgelehnt** hat, wurden heute vom freisinnigen Wahlverein definitiv aufgestellt: für Breslau-West Redacteur Winckler-Tannenberg, für Breslau-Ost Dr. Asch sen."

* **Karlsruhe, 22. Mai.** Der Landesausschuß der **Freisinnigen und Volkspartei in Baden** hat nunmehr seinen Wahlaufruf erlassen. Es wird darin eingehend auf die Militärfrage Bezug genommen und vor einer Einschüchterung der Wähler gewarnt. Sodann werden die Wähler aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Gesetzgebung der nächsten fünf Jahre eine volksthümliche Gestaltung erhält, daß die Angriffe auf das Recht der Freizügigkeit, auf die Preßfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht, auf unsere Geldwährung, auf die Rechtsgleichheit aller Deutschen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses mit Erfolg zurückgewiesen und daß schädliche wirthschaftliche Projecte, wie das Branntwein- und Tabakmonopol, ein für allemal aufgegeben werden.

*

Telegramme.

Berlin, 25. Mai. Die **Conservativen** und **Nationalliberalen** stellten für den Wahlkreis **Delitzsch** den Grubenbesitzer Bauermeister gegen Max Hirsch (freis.) auf.

Kochhann verzichtet auf die Candidatur in **Bernburg.** Die Freisinnige Vereinigung wird nunmehr hier keinen eigenen Candidaten aufstellen.

Eine Anzahl **Landwirthe Westfalens**, an der Spitze Schorlemer-Alst, erlassen soeben einen **Wahlaufruf**, welcher die Aufstellung besonderer Candidaten ankündigt. Das in dem Aufruf niedergelegte **Programm** fordert die Sicherstellung des Friedens durch die Erhaltung „einer für die Vertheidigung unserer Grenzen und den Schutz des Vaterlandes hinreichend starken Armee".

Der freisinnige Candidat des **6. Berliner** Wahlkreises ist **Eugen Richter.**

Der nationalliberale Professor **Enneccerus** hat hat es abgelehnt, in **Oldenburg** gegen **Hinze** zu candidiren.

Die Freisinnigen im Kreise **Eiderstedt** haben beschlossen, für **Prof. Seelig** (Freis. Vereinigung) einzutreten.

Anstatt Buhl wurde **Marquardsen für Homburg-Kusel** aufgestellt.

Sattler (nat.-lib.) wurde gegen **Hahn** für **Geestemünde** proclamirt.

Die Candidaten für **Siegen** sind **Stöcker**, von nationalliberaler Seite **Dreßler**, vom Centrum **Hitze**, von den Socialisten **Raue.**

Witte verzichtet auf die Candidatur in Sonneberg-Hildburghausen, das er bisher vertreten hat.

Die **„Vossische Ztg."** schreibt: „Es müsse einen peinlichen Eindruck machen, wenn in Wahlkreisen, die von gemeinsamen Gegnern bedroht sind, Candidaten beider freisinnigen Gruppen sich gegenübertreten. Dadurch werde nur der Sieg anderer Parteien gefördert. Was von den Personen gilt, das gilt auch von der Presse. Es ist schwerlich von Vortheil in einer Zeit, die für die freisinnige Sache genutzt werden muß, einen Federkrieg gegen freisinnige Candidaten zu führen. Ob in zwei oder drei Wahlkreisen Mitglieder der „Freisinnigen Volkspartei" oder der „Freisinnigen Vereinigung" gewählt werden, ist von untergeordneter Bedeutung neben der Möglichkeit, daß eine Zersplitterung der Kräfte und eine Ablenkung des Interesses von der Hauptsache, der Schwächung der gemeinsamen Gegner, den Feinden alles Liberalismus zu gute kommt."

XXX. Allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung.

II.

□ Leipzig, 24. Mai.

An die gestrige Sitzung schloß sich ein Diner, bei dem der Vorsitzende, Realschuldirector Debbe-Bremen das erste Hoch auf den Kaiser und den König Albert von Sachsen ausbrachte. An den König von Sachsen wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt, das auch sogleich erwidert wurde.

Die heutige Versammlung wurde mit dem Gesange: „Komm, komm, du Licht in Gottespracht" eröffnet. Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete: „Die Simultanschule — warum muß sie die Schule der Zukunft sein?" Der Referent, Schulinspector Scherer-Worms, legte seinen Ausführungen folgende Leitsätze zu Grunde:

1) Die einheitliche und gesunde Entwickelung der deutschen Nation verlangt eine einheitliche nationale Bildung, welche durch eine nationale Schule vermittelt werden muß. Diese darf keine Trennung nach Confessionen kennen, sondern muß einen simultanen Charakter haben.

2) Wenn auch im Religionsunterricht der Simultanschule die Kinder noch nach der Confession getrennt unterrichtet werden, so müssen doch Auswahl, Anordnung und Bearbeitung des Lehrstoffes nach einheitlichen und gleichen pädagogischen Grundsätzen stattfinden, damit der einheitliche Charakter der Schule gewahrt bleibt. An die Stelle des jetzigen dogmatisch-kirchlichen Religionsunterrichtes, der im dogmatisch-abstracten Katechismus gipfelt, muß ein pädagogischer Religionsunterricht treten, der die biblische Geschichte und die volksthümliche religiös-sittliche Nationalliteratur zur anschaulichen Grundlage hat und daraus die religiös-sittlichen Lehren ableitet. Dieser Religionsunterricht wird vom Lehrer ertheilt und steht nur unter Leitung und Aufsicht der Schulverwaltungsbeamten. Der confessionelle Katechismusunterricht ist Sache der Kirche und steht unter kirchlicher Leitung und Aufsicht.

Der Redner bemerkte: Die reactionären Parteien bezeichneten zur Zeit die socialdemokratische Bewegung als eine solche Gefahr, der nur durch streng confessionellen Unterricht begegnet werden könne. Deshalb wurde der Zedlitz'sche Schulgesetzentwurf eingebracht. Dieses Ungewitter sei noch einmal vorübergegangen. Es sei zweifellos, daß wir uns vor einer Krisis befinden. Die Nation spalte sich immermehr in politische Parteien und Confessionen. Der Staat habe aber die Pflicht, im Interesse der Volkswohlfahrt und auch im Interesse seiner eigenen Existenz eine Grundlage für eine einheitliche nationale Erziehung und Bildung zu schaffen. Religion sei keineswegs identisch mit Confession. Die Religion liege im Gemüth. Der Staat habe nicht das Recht, den einzelnen Menschen einer bestimmten Glaubensgemeinschaft zuzuführen, das sei Sache der Kirche. Der Staat habe bloß die Pflicht, der heranwachsenden Jugend eine sittlich-religiöse Erziehung und Bildung zu gewähren, deshalb sei der Staat verpflichtet, nationale Schulen zu errichten, in denen die Kinder aller Glaubensgemeinschaften zu unterrichten seien.

In Worms existire seit dem Jahre 1824 die Simultanschule trotz des Widerstandes der Reaction; dortselbst sei es aber noch niemals zu irgend welchen Ausschreitungen gekommen. In Worms gebe es keine Socialdemokratie, dort habe die Socialdemokratie bei den Wahlen noch niemals eine Stimme bekommen. (Stürmischer Beifall.) In Nassau datiren die Simultanschulen seit 1817. Man habe wohl noch niemals gehört, daß in Nassau besondere Ungehörigkeiten vorgekommen seien. Die Frage der Ausbildung der heranwachsenden Jugend sei eine sociale und nationale, aber nicht eine kirchliche Frage. Man wende ein: der confessionelle Geschichtsunterricht sei ein Unsinn. Er sei der Meinung, daß es geboten sei, den Geschichtsunterricht vollständig wahrheitsgemäß, ohne jede Parteipolitik und ohne jeden confessionellen Beigeschmack zu ertheilen. Er (Redner) habe einem katholischen Lehrer den Beweis geliefert, daß es wohl möglich sei, den Geschichtsunterricht ohne Verletzung irgend einer Confession zu ertheilen. Es sei Pflicht eines jeden deutschen Lehrers, für Einführung von Simultanschulen seine Stimme zu erheben. Die größte Krankheit unserer Zeit sei zweifellos die Socialdemokratie. Es sei geradezu ein Hohn, die liberalen Lehrer mit der Socialdemokratie in einen Topf zu werfen, denn die Socialdemokraten seien die größten Feinde des liberalen Lehrerstandes. Die Socialdemokraten wissen sehr gut, daß die liberalen Lehrer am ehesten in der Lage seien, ihren Bestrebungen mit Erfolg entgegenzutreten. Die Socialdemokraten verwechseln die Dogmatik mit der Religion und so konnte es kommen, daß die Socialdemokraten die Religion für Privatsache erklärten. An die Stelle der Religion und Sittlichkeit trete die Sinneslust und der Klassenhaß. Er (Redner) verlange einen religiös-sittlichen Unterricht, eine Erziehung zur deutschen Tugend, Sittlichkeit und Frömmigkeit, und in dieser Beziehung könnte die Kirche wohl mit der Schule Hand in Hand gehen. Die Schule sei berufen, hierbei mitzuhelfen. Dazu sei aber vor allem die Einführung der Simultanschule erforderlich. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Lehrer Heyd-Dill-Weißenstein in Baden: Er sei mit dem Referenten vollständig einverstanden und könne nur bekunden, daß der Simultanschule die religiöse Duldung, die allerwärts in Baden herrsche, zu danken sei.

Oberlehrer Weidenmüller-Riesa: Auch er wolle die religiöse Toleranz, allein er bezweifle, daß die Simultanschule im Stande sei, die religiösen Gegensätze zu beseitigen. (Beifall und Widerspruch.) Die confessionelle Schule, wie sie bisher bestanden, habe sich jedenfalls bewährt. (Beifall und große Unruhe.) Die deutsche Lehrer-Versammlung sei stets vom christlichen Geiste getragen gewesen. Wenn dieselbe heute den Thesen des Referenten zustimmte, dann würde sie ihre Traditionen verleugnen. (Beifall und heftiger Widerspruch.) Er warne die deutschen Lehrer, sich für einen religiösen Volapük auszusprechen. (Beifall und große Unruhe. Rufe: Schluß! Schluß! Weitersprechen!) — Schulrath Bauer-Augsburg: Er könne dem Vorredner die Versicherung geben, daß in Baiern die Simultanschulen sich vortrefflich bewährt haben. (Beifall.) In Baiern erstrebe man auch, die Seminare simultan zu gestalten, denn auch die Vorbildung der Lehrer müsse von allen religiösen Dogmen frei sein. Die Simultanschule sei die Schule der Zukunft in Deutschland trotz alledem, es sei bloß nothwendig, immer wieder den Ruf zu erheben: „Nicht locker lassen." (Stürmischer Beifall.)

Cantor Felsch-Prester bei Magdeburg: Er müsse dem Referenten mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Unsere deutsche Schule sei in erster Beziehung eine christliche. (Beifall und große Unruhe.) Er erachte es für nothwendig, an dem lutherischen Katechismus festzuhalten, denn Luther sei der größte Pädagoge gewesen. (Beifall und große Unruhe. Rufe: Schluß! Weiter sprechen!)

Oberlehrer Otto Geyer-Leipzig: Auch er könne dem Referenten nicht beistimmen. In Sachsen bewähren sich die confessionellen Schulen ganz vortrefflich. Wenn man die confessionelle Schule preisgäbe, dann gäbe man damit die evangelische Kirche überhaupt preis. (Beifall und lebhafter Widerspruch.)

Stadtschulrath Prof. Specht-Karlsruhe in Baden: Die Erfahrungen, die man in Baden gemacht habe, widerlegen die Meinung des Vorredners aufs entschiedenste. Schon aus Gründen der Billigkeit gegen die Minorität der Bevölkerung seien die Simultanschulen nothwendig. (Beifall und Widerspruch.)

Lehrer Pfeiffer-Gera empfahl eine Resolution, in der er sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte. — Director Dr. Heinrich-Prag: Er halte die Frage noch nicht für spruchreif, er könne sich die Ausgestaltung der Simultanschule nicht recht denken. Der Referent habe jedenfalls vergessen, daß die Simultanschulen auch jüdische Kinder besuchen dürften. Alsdann könnte doch aber der Religions-Unterricht nicht auf der Grundlage der biblischen Geschichte ertheilt werden. (Beifall und

---

in der Hast herausgerissen und lagen auf dem Boden umher; und auf dem Bette endlich breitete sich, Stück für Stück sorgsam neben einander geschichtet, damit sich kein Fältchen bilde, Frau v. Rohnsdorffs Gesellschaftsrobe.

Der Freiherr betrachtete das alles voll Verwunderung. Was hatte das zu bedeuten?

Hm, die Wäsche in der Kommode — wahrscheinlich hatte sie eilig die Bezüge für das Bett des Landrathes hervorgesucht! Aber die Bücher — sie pflegte doch ohne Kochbuch zu kochen! Und die Robe . . .

„Zum Henker!" brummte er ärgerlich. „Wenn sie bei der Veröffentlichung der Verlobung nicht zugegen ist, so hat sie es sich selbst zuzuschreiben! Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Kunkelsberge schien mir ohnedies schon ein wenig sehr lustig! Vorwärts denn zu Ulla!"

Er verließ das Zimmer wieder und stieg langsam die vielstufigen Treppen zum Boden hinauf. Endlich war er oben und wollte eben Ullas Namen rufen, als er plötzlich inne hielt und erstaunt zu der Kammer hinstarrte; weniger, weil heller Lichtschein durch die Ritzen der Thür zu ihm herausdrang, weniger, weil er Frau Henriettens gedämpfte Stimme hörte, sondern weil — Herrgott, was führte die Frau im Sinn? Was sollten ihre Worte eben bedeuten?

Lautlos und reglos verharrte er in seiner Stellung, mit angehaltenem Athem lauschend. Und da —

„Nur das Nöthigste, Ulla!" sagte Frau v. Rohnsdorff. „Zwei Kleider! Dein graues für die Reise und das schwarze — so viel ich weiß, ist's in England Sitte, sich in Schwarz trauen zu lassen."

„Oh Mama!" flüsterte Ulla verschämt.

„Ja, ja, mein Liebling, trauen! . . . Nicht so viel Wäsche! Unnützer Ballast! Wir können unterwegs genug kaufen! . . . Du liebst ihn also sehr? So recht von Herzen?"

Ein Geräusch, als wenn ein Mensch einem anderen an den Hals fliegt.

„Mehr, wie ich sagen kann! O Gott, ich hab' es ja gar nicht gewußt, daß ich ihm so gut war! Bis dann . . . damals am Badehause . . . daß er lieber eine Stunde im Wasser stand, als mir eine Unannehmlichkeit bereitete, das . . . Und ich verzweifelte schon an allem, ich war so unglücklich, so unglücklich . . . und nun kommst du, liebes, liebes Mamachen und . . ."

„Meine Ulla! . . Da! Hier! Steck' die Kleiderbürste noch zu dem Necessaire! Man kann nicht wissen . . . Was hättest du aber gethan, wenn ich nicht gekommen wäre?"

Ein neues Geräusch. Wie wenn jemand aufschluchzt.

„Dann . . . dann . . . ich weiß es nicht, aber ich glaube . . . ich wäre lieber in den Mühlenbach gesprungen, als die Frau dieses schrecklichen, dummen Herrn von . . ."

„Unsinn! Hättest du dich mir gleich anvertraut, es wäre gar nicht so weit gekommen! — Ah ja, gut! Nimm den schwarzen Zwirn und ein paar Nähnadeln mit, an meinem Kleide sind so wie so ein paar Knöpfe schon sehr lose. — Fertig? Dann noch das Schloß zugemacht — so! Setz' den Hut auf . . ."

„Ach, Mamachen, mir ist so . . . ich freue mich so, und bin doch so bange! Wenn uns Papa begegnete . . ."

„Ich möchte es ihm nicht rathen! Mir meine Kinder unglücklich machen — oho! . . . . Nimm meinen Koffer, der ist leichter! — Und wenn Werner zehntausendmal ein Bürgerlicher ist . . . ich werde den deinen tragen und das Licht . . . so hat er dich doch lieb und du hast ihn lieb . . . vergiß den Bädeker nicht . . . und das genügt! . . . Wir haben noch zehn Minuten Zeit . . . gieb mir schnell noch einen . . ."

Das schallende Geräusch eines Kusses.

„Mama, liebe, süße, einzige Mama!"

„Du wirst dich an dem Licht verbrennen! . . . Es war vielleicht der letzte hier in Hohenbüch! . . . Ach Gott! Ach Gott! . . . Aber . . . dumme Thränen! Es gilt tapfer zu sein! . . . Steck mir den Regenschirm unter den Arm, ich habe keine Hand frei! — So! Und nun komm'!"

Ulla öffnete von innen die Thür und Frau Henriette trat heraus, im Reisemantel, unter dem Arm den Regenschirm, in der einen Hand Ullas Koffer, in der anderen das Licht. Ulla folgte ihr mit dem anderen Koffer und dem Bädeker.

Gleich darauf standen sich die beiden Gatten gegenüber Auge in Auge. Der Freiherr lehnte am Thürrahmen des Treppenhauses und auf seinem Gesichte stritten Hohn und Wuth mit einander um die Herrschaft.

„Soll ich vielleicht anspannen lassen?" fragte er spöttisch. „Es regnet draußen immer noch!"

(Forsetzung folgt.)

Widerspruch.) — Schulrath Hempel-Leipzig: Auch er müsse sich mit aller Entschiedenheit gegen den Referenten wenden. Der Referent scheine nicht an die Familie gedacht zu haben. In der Familie werde der erste Keim zur Confessionalität gelegt und dieses confessionelle Gefühl werde durch keinen Schulunterricht verwischt werden können. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.)

Seminar-Oberlehrer Hänsch-Oschatz: Die confessionelle Schule sei ein Product historischer Entwickelung, man werde diese ebenso wenig wie die Kirche aus der Welt schaffen können. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.)

Schulinspector Scherer-Worms: Er sei vielfach mißverstanden worden. Er wolle keineswegs die Beseitigung der Confessionalität. Im Gegentheil, er habe es ausdrücklich gesagt, daß die Kinder nach der Confession getrennt, unterrichtet werden müssen. Damit sei doch die Confessionalität gewahrt. Der Juden wegen, die doch nur eine geringe Minderzahl bilden, könne der Gedanke der Simultanschulen nicht aufgegeben werden. Diejenigen Juden, die den von ihm empfohlenen Religionsunterricht in der Simultanschule nicht wollen, müssen sich außerhalb der Schule Religionsunterricht ertheilen lassen. Im übrigen sei in dieser Beziehung gerade bei den Juden die größte Toleranz anzutreffen. (Beifall und Widerspruch.) Wenn man dem Volke die Religion erhalten wolle, dann schaffe man Simultanschulen. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.) Die Thesen des Referenten gelangten schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung, Oberlehrer Mörle-Gera, und der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Lehrertages, Lehrer Clausnitzer-Berlin schlugen alsdann der Versammlung vor: dem bereits von den Ausschüssen beschlossenen Zusammenschluß der beiden Vereinigungen zuzustimmen. Die Versammlung trat mit großem Jubel diesem Beschlusse bei. Danach wurde die Verhandlung auf morgen (Donnerstag) Vormittag 10 Uhr vertagt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Mai. Das **Herrenhaus** genehmigte heute in wiederholter Abstimmung das Gesetz **über die Abänderung des Wahlverfahrens** unverändert nach den Beschlüssen vom 3. Mai. Die „Neue Fraction" des Herrenhauses berieth heute den **„Fall Baumbach"**. Der Sitzung wohnten unter anderen der **Fürst Pleß, Fürst Putbus**, Graf Frankenberg, die Oberbürgermeister Zelle, Boie, Bötticher, Zwingert, Giese und Schmieding bei. Den Vorsitz führte Professor Dernburg. Die Debatte nahm einen lebhaften Charakter an. Ein Theil verurtheilte entschieden das Auftreten Baumbachs und verlangte dessen Ausschluß aus der Fraction. Der andere Theil mißbilligte zwar auch das Auftreten Baumbachs, erblickte aber in demselben keinen Verstoß gegen die Fractionssatzungen. Der Beschluß wurde vorläufig ausgesetzt.

Berlin, 25. Mai. Zum **Syndicus der Berliner Kaufmannschaft** wurde heute der Landgerichtsdirector **Hirschfeld** gewählt.

— Eine große Conferenz **der deutschen Vieh-** und Schlachthofdirectoren zur Berathung einheitlicher Marktpreis-Notirungen und zur Besprechung verschiedener anderer Fragen der Fleischversorgung großer Städte hat heute im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses begonnen. Die Conferenz war zahlreich beschickt aus 23 Städten Deutschlands; auch Wien und Gratz sandten Delegirte. Die Conferenz wird 3 Tage dauern. Mit dem Vorsitz wurde der Oekonomierath **Hausburg**-Berlin betraut.

— Die „Köln. Ztg." meldet aus **Petersburg**: In **Börsenkreisen** läuft das **Gerücht** um, von Moskau aus werde nach der Grundsteinlegung des Denkmals Alexanders II. der **Kaiser** eine **Kundgebung** erlassen, in welcher des von Rußland befreiten **Bulgariens** gedacht werden, zugleich aber für die jetzige bulgarische Regierung sehr ernste Mahnungen, also eine Art **Ultimatum**, enthalten sein würden. So wenig glaubwürdig das auch klingt, eins allerdings steht fest, daß nämlich, seitdem der Kaiser von Oesterreich in Wien den bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow, diesen hier meist gehaßten bulgarischen Machthaber, dem man jegliche Schlechtigkeit zutraut, empfangen hat, in den leitenden russischen Kreisen darüber die allerstärkste Verstimmung herrscht.

Berlin, 25. Mai. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der preußischen **Lotterie** fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 34 074.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 2589.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 88 637.

37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1682 6033 10 204 15 242 16 606 22 934 32 682 43 712 44 974 45 112 55 098 56 271 58 212 58 214 62 459 76 231 78 708 84 412 90 820 97 526 111 578 112 146 128 346 128 454 137 996 147 110 147 590 150 369 153 639 156 865 157 333 158 094 160 049 170 241 177 362 178 177 182 720.

27 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4745 33 177 51 855 58 898 59 999 60 398 71 846 74 104 90 101 102 301 108 322 122 080 124 856 125 044 148 231 153 301 157 433 158 548 167 696 169 125 173 870 174 227 175 588 181 058 186 953 188 522 188 987.

Würzburg, 25. Mai. Die achtzehnte Versammlung des deutschen **Vereins für öffentliche Gesundheitspflege** ist heute eröffnet worden. Die Begrüßung namens der Regierung fand durch den Medizinalrath Schmitt, namens der Stadt durch den Bürgermeister Steidle, namens der Universität durch den Rector Scholz, namens der medizinischen Facultät durch den Professor Michel statt. Baurath Stubben aus Köln wurde zum Vorsitzenden, der Bürgermeister Steidle aus Würzburg und Medizinalrath Merkel aus Nürnberg zu Beisitzern gewählt. Geheimrath Pettenkofer wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. Von 1324 Mitgliedern des Vereins waren 225 anwesend.

Innsbruck, 25. Mai. Der **Besuch der Vorlesungen der Universität** ist wieder **aufgenommen** worden.

Wien, 25. Mai. Der **Fürst von Montenegro** stattete gestern dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen längeren Besuch ab.

— Aus dem **Gesammterforderniß des gemeinsamen Staatsvoranschlages** participirt das gemeinsame Heer mit 127 003 828, die Marine mit 12 477 580 Gulden. Das außerordentliche Erforderniß für die Truppen des Occupationsgebietes beträgt 3 610 000 Gulden, 2000 weniger als im Vorjahre. Die Isteinnahme der Zölle stellt sich gegen den **Voranschlag um 7 127 934 Gulden** günstiger.

— Oesterreichische **Delegationen der Jungtschechen** beschwerten sich heftigst, daß kein Vertreter des böhmischen Volkes in den Budgetausschuß gewählt worden sei, und erklärten, sie erblickten darin eine Brüskirung, eine Ausschließung der ganzen böhmischen Nation. **Plener** erklärte hierauf, es habe die bestimmte Absicht aller Parteien vorgelegen, mit der jungtschechischen Partei, welche sich durch ihr Benehmen außerhalb der Grenzen des parlamentarischen Anstandes gestellt habe, nicht weiter zu verkehren. Es handele sich nicht um eine Ausschließung des böhmischen Volkes; es müsse zwischen den Führern der Jungtschechen und den guten patriotischen ordnungsliebenden Elementen des böhmischen Volkes unterschieden werden. Hierauf war der Zwischenfall erledigt und die Sitzung geschlossen. Der den Delegationen unterbreitete **Voranschlag für Bosnien und die Herzegowina** schließt mit einem Ueberschuß von 67 364 Gulden ab.

London, 25. Mai. Die „Daily News" meldet, die **Vermählung des Herzogs von York** sei auf den 6. Juli festgesetzt.

— Die „Times" meldet aus **China**: Ein Offizier, der aus dem **Pamirgebiete** zurückgekehrt sei, habe berichtet, daß die **Russen** einen Lagerplatz für 1600 Mann am Flusse Murghab herrichteten. Er glaube, daß diese Anzahl bereits dort eingetroffen sei und daß die russische Regierung beabsichtige, im Laufe des Sommers die Truppen in das Thal des Oxus zu senden.

Belfast, 25. Mai. Salisbury führte weiter aus: Die **Homerulebill** sei das Werk Gladstones allein, nicht das Resultat der öffentlichen Meinung. Die Stellung des Oberhauses sei uneinnehmbar. Ein Oberhaus, welches repräsentire, würde niemals vor Drohungen zurückweichen.

Plymouth, 25. Mai. Die **„Kaiserin Augusta"** geht morgen von Plymouth nach Danzig in See.

Cette (Südfrankreich), **25. Mai.** Von Sonnabend bis Montag sind hier fünf **choleraähnliche Fälle**, die aber keinen epidemieartigen Charakter hatten, vorgekommen. Seit Dienstag ist kein weiterer Fall constatirt.

Rom, 25. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte der Ministerpräsident **Giolitti**, das **Programm**, womit das Cabinet sich seiner Zeit dem Lande und dem Parlamente vorgestellt habe, sei unverändert geblieben. Unumgänglich nothwendig sei es, daß vor den Sommerferien alle Einzelbudgets, sowie die Reorganisation der Emissionsinstitute votirt werden. Er schloß mit der Beantragung eines Vertrauensvotums.

Lissabon, 25. Mai. Es verlautet, der **Minister der öffentlichen Arbeiten** habe seine **Entlassung** angesichts der Abstriche in dem Budget seines Ministeriums eingereicht. Auch der Rücktritt des Marineministers sei wahrscheinlich.

Moskau, 25. Mai. Der **Kaiser** und die **Kaiserin** sind gestern bei ihrem Einzuge mit Glockengeläute und von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt worden. Zum Empfange waren sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses, soweit dieselben nicht ins Ausland gereist sind anwesend. Morgen findet die Grundsteinlegung zum Denkmal Alexanders II. statt.

Chicago, 25. Mai. Die Vertreter von siebzehn an der **Ausstellung** theilnehmenden Staaten unterzeichneten ein **Abkommen**, die Ausstellungsgegenstände von der **Preisbewerbung** auszuschließen, falls das Jurysystem nicht angenommen wird. Unter den siebzehn Staaten sind England, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Dänemark, Italien, Rußland, Japan, Portugal, Spanien, Schweden, Schweiz, Belgien und Britisch-Guyana. Die Preisvertheilungs-Commission will dagegen, daß ein Sachverständiger der Commission einen Bericht unterbreite, auf Grund dessen die Zuerkennung erfolge.

Danzig, 26. Mai.

* **[Truppen-Alarm.]** Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde plötzlich die ganze hiesige Garnison alarmirt. Man sah denn auch bald darauf Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Train in fliegender Hast durch die Straßen der Stadt zu den ihnen zugewiesenen Plätzen eilen, von wo aus dann der Abmarsch nach dem großen Exercirplatze erfolgte. Dort fand eine größere Felddienstübung statt. Auf dem kleinen Exercirplatze waren der Train und die Militär-Handwerker aufgestellt. Auch erwarteten dort die beiden Kapellen der hiesigen Infanterie-Regimenter die Rückkehr der Truppen, die erst Abends gegen 8 Uhr erfolgte.

* **[Festmahl der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.]** Gestern Nachmittag 2 Uhr fand in dem großen Saale des Schützenhauses das Königsmahl der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft statt. Der Saal war durch Fahnen und Blumen festlich geschmückt. Von den Militärbehörden waren der Stadtcommandant, einige höhere Offiziere, der Commandant der kaiserl. österreichischen Yacht „Miramar" und dessen Adjutant erschienen, die städtischen Behörden waren durch die Herren Bürgermeister Hagemann, die Stadträthe Ehlers, Rodenacker und Schütz vertreten. Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. stellte die Tafelmusik. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte der neue Schützenkönig, Herr Olschewski, aus. Den Ehrengästen, besonders den österreichischen Offizieren, widmete Herr Fey einen Gruß und Dank. Herr Schüßler leerte sein Glas auf die Spitzen der Behörden. Einen sehr herzlichen Toast brachte der Stadtcommandant auf die Schützengilde aus, indem er des wahren Bürgersinnes gedachte, der in dieser Gilde lebe. Herr Polizeidirector Wessel toastete auf die Damen. Leider wurde das schöne Fest durch die um 3 Uhr erfolgende Alarmirung der Truppen insofern beeinträchtigt, als der Stadtcommandant und die Offiziere das Mahl verlassen mußten. Die Theil'sche Kapelle blieb bis gegen 5½ Uhr. Abends gegen 8 Uhr erschienen die beiden Kapellen wieder und es begann in den außerordentlich gefüllten Gärten des Schützenhauses das angekündigte Concert, das bereits um 5 Uhr beginnen sollte. Auch an diesem Abend war der Besuch ein außerordentlich reger und erst spät Abends leerte sich der Garten.

* **[Neue Polizei-Verordnung.]** Durch die im heutigen „Danziger Intelligenzblatt" veröffentlichte, für den Bezirk der Stadt Danzig nebst den zu derselben gehörigen Vorstädten giltige Polizei-Verordnung vom 20. d. M. ist der vom Umherlaufen der Hunde auf öffentlichen Straßen handelnde § 66 der Straßenordnung vom 19. Mai 1879 theilweise abgeändert worden. Die Aenderungen, über welche wir als unmittelbar bevorstehend und in ihren Hauptpunkten schon berichtet haben, sind folgende: Während die Tödtung der durch den Hundefänger gefangenen und in die Abdeckerei abgelieferten Hunde bisher schon geschah, wenn die Einlösung seitens des Eigenthümers nicht binnen drei Tagen erfolgte, soll die Tödtung fortan so weit hinausgeschoben werden, daß die Einlösung noch am fünften Tage nach dem Tage des Fanges gegen Erlegung des Fanggeldes von 3 Mk. und der entstandenen Futterkosten erfolgen kann. Diese Aenderung dürfte den Eigenthümern von Hunden jedenfalls erwünscht sein, da sie hierdurch in den Stand gesetzt werden, die Einlösung der Hunde stets rechtzeitig zu bewirken, auch wenn sie das Fehlen des Hundes nicht gleich bemerken oder sonst an der baldigen Nachfrage in der Abdeckerei zu Schidlitz verhindert waren. Ferner darf die Auslieferung der gefangenen Hunde künftig nur erfolgen, wenn der Eigenthümer sich als solcher durch die vom Magistrat laut Regulativ vom 5. Januar 1892 ausgestellte Steuerquittung, bezw. das Attest über die Befreiung des Hundes von der Steuer ausweist. Ist der Eigenthümer nicht in Danzig wohnhaft, so genügt ein polizeiliches Attest. Dieses Attest dürfte jedenfalls bei demjenigen Polizeirevier zu beantragen sein, in welchem der Eigenthümer logirt, event. bei der königl. Polizei-Direction. Daß der Eigenthümer die Einlösung persönlich bewirken müßte, ist nicht vorgeschrieben, es wird dies daher auch durch irgend einen Beauftragten geschehen können, sofern letzterer nur die erwähnte Legitimation beibringt. Endlich soll künftig in dem Falle, daß der Hund nicht rechtzeitig eingelöst wird, die Tödtung desselben nicht unbedingt erfolgen, vielmehr ist statt der Tödtung, also nach Ablauf der Einlösungsfrist, ausnahmsweise und nach vorheriger besonderer Genehmigung der kgl. Polizeidirection im einzelnen Falle, auch ein Verkauf des Hundes gestattet. Ob der Eigenthümer des Hundes denselben von dem Käufer gegen Erstattung des Kaufgeldes, des Fanggeldes und der Futterkosten zurückverlangen kann oder nicht, darüber ist in der Polizei-Verordnung nichts gesagt. Die Entscheidung dieser Frage wird also, wenn eine gütliche Einigung zwischen dem Käufer und dem bisherigen Eigenthümer nicht zu Stande kommt, Sache des Gerichts sein. Diese neue Verordnung tritt schon von heute ab in Kraft. Für die Vorstadt St. Albrecht und Pfarrdorf ist es bei der Bestimmung belassen, daß dort die Hunde nicht mit Maulkörben versehen zu sein brauchen.

* **[Der Zusatz von Saccharin zu Bier]**, um den ungenügenden Malz- und Zuckergehalt desselben zu verdecken, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 2. März 1893 als Nahrungsmittel-Verfälschung zu bestrafen.

* **[Wichtige Entscheidungen des Kammergerichts.]** Die Bestimmung einer Polizeiverordnung, nach welcher den Kellnerinnen das Zusammensitzen sowie das gemeinschaftliche Essen und Trinken mit den Gästen verboten ist und für die Beachtung dieses Verbots sowohl die Kellnerinnen als die Schankwirthe verantwortlich gemacht werden, steht nach einer Entscheidung des Kammergerichts mit Artikel 5 der preußischen Verfassung, wodurch allen Preußen die persönliche Freiheit gewährleistet ist, nicht im Widerspruch. Ebenso wird durch jene Bestimmung auch Artikel 8 der Verfassung nicht verletzt, da das genannte Verbot auf gesetzmäßiger Grundlage beruht, indem gemäß § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung und § 450 II. des allg. Landrechts die Schankwirthschaften der polizeilichen Aufsicht unterliegen und die Festsetzung der Strafe gemäß § 144 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 gerechtfertigt ist. — Nach einer anderen neuerdings ergangenen Entscheidung desselben Gerichtshofes ist auch eine **Kahnfahrt** als ein öffentlicher Aufzug zu betrachten, zu welchem nach § 10 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 die vorherige polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, falls das Auftreten nicht nur ein gemeinsames, sondern auch ein auffallendes und ungewöhnliches, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignetes und insbesondere auch ein hierzu bestimmtes ist. Trifft diese Voraussetzung zu, so ist es für die Anwendbarkeit des Gesetzes gleichgiltig, ob der Aufzug zu Fuß oder zu Pferde, zu Wagen, auf Velocipeden oder auf einem Flusse in Kähnen 2c. stattfindet.

* **[Zur Gemeinde-Einkommensteuer]** war der Justizfiscus nach einem bestimmten, aus der Beschäftigung der Insassen des Gerichtsgefängnisses zu Ragnit fließenden Einkommen von dem dortigen Magistrat herangezogen worden. Der durch den Oberstaatsanwalt zu Königsberg vertretene Fiscus forderte darauf mittels Einspruchs völlige Freistellung und verfolgte nach dessen Verwerfung das gleiche Ziel mit der Klage. Der Kläger machte etwa geltend, daß die Beschäftigung der Gefangenen lediglich im Interesse eines wirksamen Strafvollzuges erfolge; ergebe sich hierbei auch ein Ueberschuß, so fehle doch die Absicht der Gewinnerzielung, und damit entfalle die Voraussetzung für das Bestehen eines der Besteuerung zu Grunde liegenden Gewerbebetriebes. Der Bezirksausschuß erkannte nach dem Klageantrage und der gegen diese Entscheidung eingelegten Revision versagte der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts den Erfolg.

Aus der Provinz.

F. **Pelplin, 24. Mai.** Heute fand **das Begräbniß** des hiesigen **bischöflichen** Syndicus Herrn Dr. v. Sikorski statt. Der Verstorbene feierte vor etwa zwei Wochen sein Hochzeitsfest. Tags darauf erkrankte er schwer am **Typhus** und erlag demselben nach kurzem aber schweren Leiden am 20. d. M.

♂ **Marienwerder, 25. Mai.** In einer auf dem hiesigen Landrathsamte gestern abgehaltenen Versammlung der Interessenten hat sich der neue **Pferdezuchtverein** endgiltig constituirt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Gutsbesitzer Borris-Weißhof, Herrmann-Liebenthal und Worm-Gr. Grabau. — Ein **schweres Gewitter** zog in der vergangenen Nacht über unsere Gegend. Ein Blitzstrahl **entzündete die Schule in Russenau.** Das Feuer legte das Gebäude in Asche.

-hh- **Lauenburg, 24. Mai.** Heute fand hier eine **Versammlung der Conservativen** statt, in welcher Herr Obermeister Schumann aus Berlin sprach. Nach ihm hielt der Candidat der Conservativen und des Bundes der Landwirthe, Herr Will-Schweslin, seine Wahlrede.

Königsberg, 25. Mai. Von den hiesigen militärischen Kasernements wird die **Kaserne** des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. ostpreußisches) Nr. 1 auf Herzogsacker in diesem Jahre, und zwar am 15. Oktober, ihr **fünfzigjähriges Bestehen** feiern. An demselbe Tage des Jahres 1843 wurde nämlich die Grundsteinlegung dieses gewaltigen Bauwerkes in Gegenwart des damaligen commandirenden Generals, Graf zu Dohna, dem zu Ehren der Dohnathurm zwischen dem Roßgärter und Tragheimer Thor seinen Namen trägt, vollzogen. (K. H. Z.)

* **Die littauische conservative Partei** hat für die Reichstagswahl folgende Candidaten aufgestellt: Im Wahlkreise Memel-Heydekrug Besitzer Chr. Tamoschus-Tramischen, Tilsit-Niederung Besitzer D. Saunus-Rokaiten, Ragnit-Pillkallen Besitzer Augath-Kurschen, Labiau-Wehlau Besitzer Georg Lapat-Lauknen.

Landwirthschaftliches.

mg. **Aus Ostpreußen, 24. Mai.** Dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Centralgenossenschaft ostpreußischer **landwirthschaftlicher Genossenschaften**, welche in Insterburg eine Centralstelle für gemeinsamen Einkauf besitzen, entnehmen wir, daß das verflossene Geschäftsjahr recht erhebliche Fortschritte der Vereinsthätigkeit aufzuweisen hat. Die Zahl der Genossen ist von 978 auf 1066 gestiegen. Der Gesammtumsatz aller Vereine für Waaren aller Art betrug 1 240 464 Mk. gegen 1 152 814 Mk. im Vorjahre. Verkauft wurden im ganzen 244 296 Centner gegen 202 664 Centner im Vorjahre. Der Reingewinn betrug 25 497 Mark. Die Mitglieder-Guthaben aller Vereine belaufen sich auf 170 652 Mk., die Reservefonds auf 50 928 Mk. und die Specialreserven auf 2388 Mk., also gegen das Vorjahr mehr 22 560 Mk. Die Kapitaldividende beim Mitglieder-Guthaben betrug 4 Proc., die Waarendividende 1 Proc. Sehr bedeutend war das Saatgeschäft, da Rothklee in der Provinz fast gar nicht geerntet war und der Bedarf durch aus Böhmen bezogene Saaten gedeckt wurde, während dagegen Weißklee und Timotheum in genügender Quantität und vorzüglicher Qualität hier angebaut war. Die niedrigen Preise für gedämpftes Knochenmehl und Superphosphate haben im Berichtsjahre wesentlich zu einem verstärkten Consum dieser Düngemittel beigetragen. Auch der Verbrauch von Torfstreu hat sich sehr gehoben, da sich allgemein die schon gemachte Erfahrung bestätigt, daß die Torfstreu, als Zwischenstreu benutzt, bei zwei Pfund täglich pro Stück Großvieh gerechnet, den Stickstoff des Düngers in nahezu vollkommener Weise bindet und die Ammoniakbildung verhindert. Von vielen Seiten wird berichtet, daß in dieser Beziehung die Torfstreu dem Superphosphatgyps bei weitem vorzuziehen sei, zumal letzterer auch erheblich theurer ist. Der Bericht liefert den besten Beweis dafür, daß die in Rede stehende Vereinigung der Landwirthe auf genossenschaftlicher Grundlage am besten vor Uebervortheilung schützt. Die im Berichtsjahre verkauften Waaren sind durch 521 Analysen und Untersuchungen der Versuchsstation auf ihren Werth geprüft worden. Der durch diese Analysen festgestellte Mindergehalt der Waaren wurde den Empfängern mit 1060 Mk. zurückvergütet. Sämmtliche Saaten, die zum Verkauf gelangen, werden auf den Speichern des Vereins sorgfältig gereinigt.

Vermischtes.

h. **Berlin, 24. Mai.** Der erste Versuch, eine **gemeinsame Armee-Steeple-Chase für deutsche und österreichische Offiziere** in Dresden zu schaffen, ist insofern verunglückt, als kein österreichischer Offizier den Kampf aufnahm, obgleich ja österreichischerseits eine Anzahl Steepler stehen geblieben waren. Der zweite Versuch soll in Breslau, und zwar am 9. Juli, gemacht werden. Zwei Ehrenpreise für dieses Rennen haben die schlesischen Damen gestiftet, und die Geldpreise von 5500 Mk. können doch auch immerhin Anziehung genug ausüben. Es braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden, daß nicht nur der schlesische Verein für Pferdezucht und Pferderennen, sondern auch die Offiziercorps der Breslauer Garnison alles aufbieten werden, um den österreichischen Kameraden den Empfang und die Aufnahme so herzlich und warm als möglich zu gestalten. Weit über den Rahmen eines gemeinsamen sportlichen Kampfes würde also das Erscheinen der österreichischen Offiziere in Schlesiens Hauptstadt hinausragen; es würde wiederum, wie seiner Zeit in Berlin, eine Sympathiekundgebung für das deutsch-österreichische Bündniß sein, ein Beweis, wie sehr und wie eng sich die Offiziercorps der beiden Staaten mit einander verbunden fühlen.

* **[Im Luftballon verunglückt.]** In San Francisco in Californien ereignete sich am 19. April eine schreckliche Katastrophe. Vom Garten des Cliff House aus unternahm seit einiger Zeit ein eifriger Luftschiffer täglich Aufstiege mit seinem mit erhitzter Luft gefüllten Ballon und stieg dann mittels eines Fallschirmes zur Erde nieder; zuletzt hatte jedoch eine Dame, Frl. Hagel, die Stelle des Mannes eingenommen. Am 19. April war der Aufstieg sehr gefährlich wegen des heftigen Windes, der vom Meere her wehte; überdies wurde in Folge eines falschen Manövers der Ballon zu früh losgelassen, so daß er von einem gewaltigen Windstoß gegen einen Schmelzofen geschleudert wurde, wo er Feuer fing. Unter den Schreckensrufen der Zuschauer stieg der angezündete Ballon in die Höhe und riß die Dame mit, die an dem Trapez des Fallschirmes angebunden war. Vom Winde getrieben, flog der Ballon einem der längs der Meeresküste gelegenen Gebäude zu, so daß die unglückliche Luftschifferin mit aller Gewalt gegen das Gesims des Daches geschleudert wurde und die Besinnung verlor; dann stieg der Ballon, nachdem die ganze erhitzte Luft entwichen war, zur Erde nieder, und die Stücke des Fallschirmes verwickelten sich am Carnies eines anderen Gebäudes, wo die ohnmächtige Dame endlich aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden konnte. Man schaffte sie ins Krankenhaus, wo sie in Folge ihrer schweren Verletzungen schon nach wenigen Minuten starb.

AC. **[Archäologische Entdeckungen in Oberägypten.]** Der Aegyptologe Percy Newberry ist soeben von seiner Forschungsreise aus Oberägypten zurückgekehrt. Seine Ausgrabungen in den in Felsen gehauenen Gräbern von Beni Hassan haben manch verlorenes Glied in der Geschichte der Civilisation an's Tageslicht gefördert. In einem Interview mit einem Repräsentanten der „Pall Mall Gazette" machte Newberry u. a. folgende Mittheilungen:

Die Gräber gehen mit Schnelligkeit ihrem Untergange entgegen. Die Araber haben schon verschiedene Monumente in Stücke gehauen: sie wollen den Stein, welcher die Wände des Grabes bildet. Es ist ihnen gleichgiltig, was für wunderbare Inschriften sie zerstören, wenn sie nur den Stein bekommen können. Ein Grab diente Newberry während seines Aufenthaltes in Oberägypten zum Lager. — Das Hauptergebniß seiner Reise, von der er soeben zurückgekehrt ist, giebt er in folgenden Worten an: Wir sind im Stande gewesen, die ganze Geschichte einer Familie durch vier Generationen vom Jahre 3800 v. Chr. zu verfolge. Wir haben eine Liste der Beamten und Mitglieder des Haushaltes und Abbildungen, welche ihr Leben illustriren. Auf denselben befinden sich verschiedene Arten von Tänzen geschildert; eine Scene stellt dar, wie Steuereinsammler einen Unterthan, welcher die Steuern nicht gezahlt, durchprügeln. Das Pferd und das Kameel waren zu dieser Zeit in Aegypten unbekannt. Der Esel war das hauptsächlichste Zugvieh und auf keinem Bild wird ein Esel dargestellt, der geritten wird. Das Volk und selbst die Vornehmsten der Periode gingen immer zu Fuß. — Newberry findet eine Entzifferung der Hyroglyphen im allgemeinen nicht schwierig. Die von ihm aus Aegypten gebrachten Bilder werden im Juni in London ausgestellt werden.

Magdeburg, 24. Mai. Der Agent Fritz Erbe und die Schneiderin Dorothea Buntrock, die vom Magdeburger Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurden, weil sie zwei Mädchen unter dem Vorgeben, ihnen Stellungen zu verschaffen, in den Wald gelockt, ermordet, beraubt und die Leichen verscharrt hatten, wurden heute früh durch den Scharfrichter Reindel **hingerichtet.**

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 22. Mai. An Bord des von Genua hier angekommenen Schnelldampfers **„Werra"** kam während der Reise am 13. Mai eine Auswandererfrau Namens Eliza Pavoni durch Explosion einer

von Turin, geboren am 24. November 1870, ist der zweite Sohn des am 18. Januar 1890 verstorbenen Prinzen Amadeus, Bruders des Königs Humbert, und der gleichfalls verstorbenen Prinzessin Maria. Dem Prinzen zu Ehren, der von seinem Adjutanten Grafen Robilant, früheren Militärattaché in Berlin, begleitet sein wird, hat auch der italienische Botschafter Graf Lanza eine Festlichkeit in Aussicht genommen.

* **[Schullast.]** Liegt einer Stadt die Schullast, d. i. die Verpflichtung, alles nach Bestimmung der Schulaufsichtsbehörde zur Unterhaltung der Volksschule Erforderliche zu leisten, gesetzlich ob, so gehört dazu auch die Gewährung des erforderlichen Gehalts an die Lehrer. Dies kann in jedem Bedarfsfalle von den Schulunterhaltungspflichtigen beschlossen oder bei deren Weigerung von der Schulaufsichtsbehörde festgestellt werden. An Stelle der Beschlußnahme oder Feststellung im Einzelfalle kann jedoch auch der Erlaß ortsverfassungsmäßiger Normen treten, durch welche die unterhaltungspflichtige Corporation unter Aufsichtsgenehmigung generell bestimmt, welche Gehaltsbeträge den einzelnen Lehrern bei dem Eintritte gewisser Voraussetzungen gewährt werden sollen. Durch solche Normen wird zwar die öffentlich-rechtliche Pflicht der Corporation, die in jenen vorgesehenen Gehaltsbeträge zu leisten, und damit das Recht der Schulaufsichtsbehörde begründet, die Gewährung eines solchen an den betreffenden Lehrer beim Eintritt der vorgesehenen Voraussetzungen als eine Leistung der Corporation festzustellen und durch die gesetzlichen Zwangsmittel durchzusetzen. Aber diese Normen haben, so lange sie bestehen, doch immer nur die öffentlich-rechtliche Bedeutung, das Verhältniß zwischen der unterhaltungspflichtigen Corporation und der Schulverwaltung zu regeln, indem sie die letztere ermächtigen, die vorgesehenen Gehaltssätze auch ohne genehmigenden Corporationsbeschluß in jedem Einzelfalle den Lehrern rechtswirksam zuzusichern. Durch jene wird daher dem einzelnen Lehrer unmittelbar und ohne besondere Verleihung durch die vorgesetzte Dienstbehörde ein Rechtsanspruch auf das normmäßige Gehalt so wenig gewährt, wie dem unmittelbaren Staatsbeamten durch die, eine Gehaltserhöhung vorsehende Bestimmung des Staatshaushaltsetats allein ein klagbarer Anspruch auf diese Erhöhung erwächst.

* **[Interessante Versuche bezüglich der elektrischen Beleuchtung der Eisenbahn-Postwagen]** mittels Accumulatoren werden gegenwärtig von der Reichspostverwaltung angestellt. Nachdem kleinere Vorversuche auf der Strecke zwischen Berlin und Zossen befriedigend ausgefallen waren, hat man gestern den ersten Versuch in größerem Maßstabe auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. M. ausgeführt. Der Postwagen des um 8¾ Uhr Abends vom Anhalter Bahnhof abfahrenden Schnellzuges war zu diesem Zweck mit elektrischer Beleuchtung versehen. Vor Abgang des Zuges wurde die Einrichtung von höheren Postbeamten besichtigt; der Geh. Postrath Grawinkel vom Generalpostamt und der Vorsteher des zuständigen Bahnpostamts, Postdirector Reis, nahmen zur genauen Beobachtung der Beleuchtung an der Fahrt im Postwagen selbst Theil. Zur Beleuchtung des Wagens, der bisher von sieben Gasflammen erhellt wurde, waren acht elektrische Glühlampen von je zwölf Normalkerzen Lichtstärke verwendet worden. Die dienstthuenden Postbeamten, die bisher namentlich von der Hitze der etwa in Kopfhöhe angebrachten Gaslampen zu leiden hatten, sprachen sich von Anfang an günstig über die elektrische Beleuchtung aus, die, wie die Vorversuche ergeben haben, absolut ruhig und unabhängig von mechanischen Erschütterungen der Wagen ist und zugleich einen wirthschaftlichen Vortheil darstellt, da die Kosten pro Brennstunde nur 3 Pf. gegen 4 Pf. bei der bisherigen Gasbeleuchtung betragen.

Straßburg, 22. Mai. Während die letzte Viehzählung vom 1. Dezember 1892 eine erhebliche Vermehrung des Rindviehstandes und der Schweinezucht, welche als erfreulicher Beweis für den Aufschwung der Landwirthschaft in Elsaß-Lothringen gelten kann, constatirt hat, ist bezüglich der Pferdezucht und namentlich bezüglich der **Schafzucht** eine Abnahme zu Tage getreten. In Lothringen war früher die Schafzucht in Blüthe, der hohe französische Eingangszoll hat aber den Schafexport sehr erschwert. Der Rückgang des Schafbestandes beträgt daher seit den letzten beiden Viehzählungen allein in Lothringen ungefähr 50 000 Stück. Um diese Schädigung der dortigen Landwirthschaft zu beheben, haben lothringische Gutsbesitzer vorgeschlagen, das Schaffleisch in Deutschland zur Truppenernährung zu verwenden. Eine mit diesem Ansinnen bei dem commandirenden General des 16. Armeecorps Grafen Häseler vorstellig gewordene Abordnung soll nunmehr günstigen Bescheid erhalten haben.

England.

London, 24. Mai. Zuverlässig verlautet, die **Königin** drückte jüngst dem Premierminister **Gladstone** ihre Meinung dahin aus, falls das Oberhaus die **Homerulebill** ablehne, sei es constitutionell, das Parlament aufzulösen. Gladstone protestirte dagegen.

Rumänien.

Bukarest, 24. Mai. Die **Königin Natalie von Serbien** ist hier angekommen und auf dem Bahnhofe von dem König empfangen worden.

Bulgarien.

* **[Die junge Fürstin Marie Louise von Bulgarien]** wird in einer Correspondenz des „P. Ll." aus Tirnovo folgendermaßen gepriesen:

Die junge Fürstin Bulgariens hat alle Eigenschaften, um ein einfaches Volk zu bezaubern. Schon die Theilnehmer an der Hochzeitsfeier in Pianore rühmten ihre Einfachheit, ihre Güte und ihre Anmuth, und nun, da man sie gesehen hat, kann man bestätigen, daß diese Frau, welche nicht geboren wurde, um einen Thron zu schmücken, wie auserseben erscheint, die Fürstin eines jungen, aufstrebenden Volkes zu sein. Das Wesen der Fürstin ist Güte, Einfachheit und Entgegenkommen. Ein gewinnender Zug war es auch, daß die Fürstin die ersten, auf bulgarischem Boden ihr dargebrachten Grüße in bulgarischer Sprache erwiderte. Sowohl den Ministerpräsidenten Stambulow, wie Herrn Petkow begrüßte die Fürstin in wohlgesetzter, herzlicher bulgarischer Rede und jedermann hörte es auf der Landungsbrücke zu Sistovo, daß sie dem erzbischöflichen Verweser auf Bulgarisch für seinen Willkommgruß dankte. Auch auf dem Wege von Sistovo hierher und in Tirnovo selbst entzückte sie bei verschiedenen Anlässen das Volk. Sie ist, kaum auf bulgarischem Boden angelangt, so volksthümlich und beliebt, wie es nur irgend eine Fürstin wünschen kann. Sie kann mit vollem Rechte von sich sagen: Veni, vidi, vici!

Amerika.

AC. **[Die Frauenemancipation in den Vereinigten Staaten.]** Madame Hyacinthe Loyson, die Frau des berühmten Redners und ehemaligen römisch-katholischen Priesters „Pere Hyacinthe", welche soeben von den Ver. Staaten zurückgekehrt ist, äußerte sich in einem Interview über die Frauenbewegung in den Ver. Staaten u. a. in folgender Weise: Ich gehörte nie zur extremen Partei in dieser Bewegung. Im Gegentheil, ich wurde immer meiner Mäßigung wegen getadelt. In Amerika haben die Frauen gesiegt. Sie sind nun in socialer und moralischer Beziehung mit den Männern gleich und bald werden sie es auch politisch sein. In Amerika existirt die Idee des Geschlechts nicht. Die Frauen werden dort mit Achtung behandelt, aber nicht als Gegenstand der Bewunderung angesehen. Hier in Europa wird alles gethan, um die Verschiedenheit der beiden Geschlechter bemerkbar zu machen. Eine meiner angenehmsten Erfahrungen war, so vielen Zeitungsberichterstatterinnen zu begegnen. Sie vollbringen ihre Arbeit in der prächtigsten Weise. Meiner Meinung nach würde es unmöglich gewesen sein, die Republik der Vereinigten Staaten zu ihrer jetzigen Höhe ohne diesen Einfluß der Frauen zu bringen. In Amerika hat sich die Frau als die wirkliche Gehilfin des Mannes bewiesen, man findet sie bei der Arbeit an der Seite desselben. Ich sah den Frauen-Verwaltungsrath der Ausstellung in Chicago bei der Arbeit. Der Vorstand der Männer hatte viel öfter Gelegenheit, die Frauen um Rath zu fragen, als umgekehrt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Verbesserung der Gesellschaft durch Frauen herbeigeführt werden wird.

Coloniales.

* **[Zweifelhaftes Colonisationsunternehmen.]** In ausländischen Zeitungen erläßt wiederholt ein Herr Otto Stolle, Grand Hotel Zanzibar, einen Aufruf, um deutsche Auswanderer für ein Colonisationsunternehmen am Kilimandscharo zu interessiren. Danach soll Herr Hans Liebl, Inhaber der Grand Hotel in Zanzibar, im Oktober d. J. eine Expedition nach dem Kilimandscharo zu unternehmen beabsichtigen, um in der „productivsten und klimatisch günstigsten Höhenzone des Kilimandscharogebiets eine dauernde deutsche Ansiedelung für Ackerbau und Viehzucht zu gründen". Die deutsche Regierung thäte wohl, wenn sie erklären ließe, daß sie diesem Unternehmen des Herrn Liebl in Zanzibar durchaus fern stände. Ganz abgesehen davon, daß die in dem Aufruf als erforderlich bezeichnete Summe von 1000 Rupies nicht im geringsten für die erste Ausrüstung ausreicht, betonen wir wiederholt, daß eine Ansiedlung deutscher Kleinbauern am Kilimandscharo unmöglich Erfolg haben kann, so lange nicht eine gute Verbindung mit der Küste hergestellt ist. Und selbst wenn eine Eisenbahn gebaut ist, ist der Erfolg noch zweifelhaft, da der Transport die gewonnenen Güter so vertheuern wird, daß sie auf dem Weltmarkt nicht concurriren können. Der deutsche Bauer kann gewiß auf dem Kilimandscharo leben, aber so lange nicht nachgewiesen wird, womit der deutsche Bauer seine europäischen Lebensbedürfnisse bezahlen kann, ist es nothwendig, vor solchen unreifen, gefährlichen Plänen zu warnen.

Von der Marine.

B. Neuester Bestimmung des Reichsmarineamts nach wird die Kreuzerfregatte „**Leipzig**", die bereits in der Kaiserl. Werft in Wilhelmshaven mit der Außerdienststellung und Abrüstung begonnen hat, eine weitere Verwendung in der Kriegsmarine als Cadettenschulschiff finden und zu diesem Zweck bei ihrer vorzunehmenden größeren Reparatur umgebaut werden. Diese baulichen Umänderungen werden sich in erster Linie natürlich auf die Messen, Unterrichtsräume u. s. w. der Cadetten beziehen, die um so leichter herzustellen sein werden, als die Leipzig ja bereits vor ihrer Verwendung als Flaggschiff des Kreuzergeschwaders als Cadettenschulschiff während verschiedener Reisen gedient hat. Bis zum Frühjahr dieses Sommers verfügte die Kaiserl. Marine nur über ein Cadettenschulschiff, die Fregatte „Stosch", jetzt ist es nothwendig geworden, über vier solcher Schiffe zu verfügen, um sie abwechselnd zu je zweien ein um das andere Jahr auszurüsten. Voraussichtlich wird als viertes Cadettenschulschiff die Kreuzerfregatte „Charlotte" dienen.

Wahl-Nachrichten.

* **[Die Polen und die Wahlen.]** Der „Orendownik", das Organ der polnischen Bürgerpartei, sagt in seiner neuesten Nummer:

„Landsleute in der Provinz nehmt Euch ein Beispiel an der Hauptstadt Großpolens! Sie zeigt Euch den Weg, den Ihr einschlagen sollt, um Euch der Hofpartei zu erwehren. Die Situation ist derartig, daß nur **offene Revolution** der Wähler gegen die Wahlcomités uns retten kann. Jede Auflösung der Versammlungen, welche nicht die gegenwärtige Politik der polnischen Fraction loben, ist die Rettung der nationalen Sache. Offene Opposition, aufgelöste Versammlungen — das sind Thatsachen, die Herrn v. Koscielski in Berlin und seinen Anhängern den Mund schließen werden. Je mehr solcher Thatsachen, desto sicherer die Rettung der nationalen Sache!"

* **Aus Breslau**, 24. Mai, wird dem „B. Tgbl." berichtet: „Nachdem **Virchow** die Candidatur für Breslau-West **abgelehnt** hat, wurden heute vom freisinnigen Wahlverein definitiv aufgestellt: für Breslau-West Redacteur Winckler-Tannenberg, für Breslau-Ost Dr. Asch sen."

* **Karlsruhe**, 22. Mai. Der Landesausschuß der **Freisinnigen und Volkspartei in Baden** hat nunmehr seinen Wahlaufruf erlassen. Es wird darin eingehend auf die Militärfrage Bezug genommen und vor einer Einschüchterung der Wähler gewarnt. Sodann werden die Wähler aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Gesetzgebung der nächsten fünf Jahre eine volksthümliche Gestaltung erhält, daß die Angriffe auf das Recht der Freizügigkeit, auf die Preßfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht, auf unsere Geldwährung, auf die Rechtsgleichheit aller Deutschen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses mit Erfolg zurückgewiesen und daß schädliche wirthschaftliche Projecte, wie das Branntwein- und Tabakmonopol, ein für allemal aufgegeben werden.

*

Telegramme.

Berlin, 25. Mai. Die **Conservativen und** Nationalliberalen **stellten für den Wahlkreis Delitzsch** den Grubenbesitzer **Bauermeister** gegen **Max Hirsch** (freis.) auf.

Kochhann verzichtet auf die Candidatur in **Bernburg.** Die Freisinnige Vereinigung wird nunmehr hier keinen eigenen Candidaten aufstellen.

Eine Anzahl **Landwirthe Westfalens**, an der Spitze Schorlemer-Alst, erlassen soeben einen **Wahlaufruf**, welcher die Aufstellung besonderer Candidaten ankündigt. Das in dem Aufruf niedergelegte **Programm** fordert die Sicherstellung des Friedens durch die Erhaltung „einer für die Vertheidigung unserer Grenzen und den Schutz des Vaterlandes hinreichend starken Armee".

Der freisinnige Candidat des **6. Berliner** Wahlkreises ist **Eugen Richter.**

Der nationalliberale Professor **Enneccerus** hat hat es abgelehnt, in **Oldenburg** gegen **Hinze** zu candidiren.

Die Freisinnigen im Kreise **Eiderstedt** haben beschlossen, für **Prof. Seelig** (Freis. Vereinigung) einzutreten.

Anstatt Buhl wurde **Marquardsen** für **Homburg-Kusel** aufgestellt.

Sattler (nat.-lib.) wurde gegen **Hahn** für **Geestemünde** proclamirt.

Die Candidaten für **Siegen** sind **Stöcker**, von nationalliberaler Seite **Dreßler**, vom Centrum **Hitze**, von den Socialisten **Raue**.

Witte verzichtet auf die Candidatur in Sonneberg-Hildburghausen, das er bisher vertreten hat.

Die „**Vossische Ztg.**" schreibt: „Es müsse einen peinlichen Eindruck machen, wenn in Wahlkreisen, die von gemeinsamen Gegnern bedroht sind, Candidaten beider freisinnigen Gruppen sich gegenübertreten. Dadurch werde nur der Sieg anderer Parteien gefördert. Was von den Personen gilt, das gilt auch von der Presse. Es ist schwerlich von Vortheil in einer Zeit, die für die freisinnige Sache genutzt werden muß, einen Federkrieg gegen freisinnige Candidaten zu führen. Ob in zwei oder drei Wahlkreisen Mitglieder der „Freisinnigen Volkspartei" oder der „Freisinnigen Vereinigung" gewählt werden, ist von untergeordneter Bedeutung neben der Möglichkeit, daß eine Zersplitterung der Kräfte und eine Ablenkung des Interesses von der Hauptsache, der Schwächung der gemeinsamen Gegner, den Feinden alles Liberalismus zu gute kommt."

XXX. Allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung.

II.

□ Leipzig, 24. Mai.

An die gestrige Sitzung schloß sich ein Diner, bei dem der Vorsitzende, Realschuldirector Debbe-Bremen das erste Hoch auf den Kaiser und den König Albert von Sachsen ausbrachte. An den König von Sachsen wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt, das auch sogleich erwidert wurde.

Die heutige Versammlung wurde mit dem Gesange: „Komm, komm, du Licht in Gottespracht" eröffnet. Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete: „Die Simultanschule — warum muß sie die Schule der Zukunft sein?" Der Referent, Schulinspector Scherer-Worms, legte seinen Ausführungen folgende Leitsätze zu Grunde:

1) Die einheitliche und gesunde Entwickelung der deutschen Nation verlangt eine einheitliche nationale Bildung, welche durch eine nationale Schule vermittelt werden muß. Diese darf keine Trennung nach Confessionen kennen, sondern muß einen simultanen Charakter haben.

2) Wenn auch im Religionsunterricht der Simultanschule die Kinder noch nach der Confession getrennt unterrichtet werden, so müssen doch Auswahl, Anordnung und Bearbeitung des Lehrstoffes nach einheitlichen und gleichen pädagogischen Grundsätzen stattfinden, damit der einheitliche Charakter der Schule gewahrt bleibt. An die Stelle des jetzigen dogmatisch-kirchlichen Religionsunterrichtes, der im dogmatisch-abstracten Katechismus gipfelt, muß ein pädagogischer Religionsunterricht treten, der die biblische Geschichte und die volksthümliche religiös-sittliche Nationalliteratur zur anschaulichen Grundlage hat und daraus die religiös-sittlichen Lehren ableitet. Dieser Religionsunterricht wird vom Lehrer ertheilt und steht nur unter Leitung und Aufsicht der Schulverwaltungsbeamten. Der confessionelle Katechismusunterricht ist Sache der Kirche und steht unter kirchlicher Leitung und Aufsicht.

Der Redner bemerkte: Die reactionären Parteien bezeichneten zur Zeit die socialdemokratische Bewegung als eine solche Gefahr, der nur durch streng confessionellen Unterricht begegnet werden könne. Deshalb wurde der Zedlitz'sche Schulgesetzentwurf eingebracht. Dieses Ungewitter sei noch einmal vorübergegangen. Es sei zweifellos, daß wir uns vor einer Krisis befinden. Die Nation spalte sich immermehr in politische Parteien und Confessionen. Der Staat habe aber die Pflicht, im Interesse der Volkswohlfahrt und auch im Interesse seiner eigenen Existenz eine Grundlage für eine einheitliche nationale Erziehung und Bildung zu schaffen. Religion sei keineswegs identisch mit Confession. Die Religion liege im Gemüth. Der Staat habe nicht das Recht, den einzelnen Menschen einer bestimmten Glaubensgemeinschaft zuzuführen, das sei Sache der Kirche. Der Staat habe bloß die Pflicht, der heranwachsenden Jugend eine sittlich-religiöse Erziehung und Bildung zu gewähren, deshalb sei der Staat verpflichtet, nationale Schulen zu errichten, in denen die Kinder aller Glaubensgemeinschaften zu unterrichten seien.

In Worms existire seit dem Jahre 1824 die Simultanschule trotz des Widerstandes der Reaction; dortselbst sei es aber noch niemals zu irgend welchen Ausschreitungen gekommen. In Worms gebe es keine Socialdemokratie, dort habe die Socialdemokratie bei den Wahlen noch niemals eine Stimme bekommen (Stürmischer Beifall.) In Nassau datiren die Simultanschulen seit 1817. Man habe wohl noch niemals gehört, daß in Nassau besondere Ungehörigkeiten vorgekommen seien. Die Frage der Ausbildung der heranwachsenden Jugend sei eine sociale und nationale, aber nicht eine kirchliche Frage. Man wende ein: der confessionelle Geschichtsunterricht sei ein Unsinn. Er sei der Meinung, daß es geboten sei, den Geschichtsunterricht vollständig wahrheitsgemäß, ohne jede Parteipolitik und ohne jeden confessionellen Beigeschmack zu ertheilen. Er (Redner) habe einem katholischen Lehrer den Beweis geliefert, daß es wohl möglich sei, den Geschichtsunterricht ohne Verletzung irgend einer Confession zu ertheilen. Es sei Pflicht eines jeden deutschen Lehrers, für Einführung von Simultanschulen seine Stimme zu erheben. Die größte Krankheit unserer Zeit sei zweifellos die Socialdemokratie. Es sei geradezu ein Hohn, die liberalen Lehrer mit der Socialdemokratie in einen Topf zu werfen, denn die Socialdemokraten seien die größten Feinde des liberalen Lehrerstandes. Die Socialdemokraten wissen sehr gut, daß die liberalen Lehrer am ehesten in der Lage seien, ihren Bestrebungen mit Erfolg entgegenzutreten. Die Socialdemokraten verwechseln die Dogmatik mit der Religion und so konnte es kommen, daß die Socialdemokraten die Religion für Privatsache erklärten. An die Stelle der Religion und Sittlichkeit trete die Sinneslust und der Klassenhaß. Er (Redner) verlange einen religiös-sittlichen Unterricht, eine Erziehung zur deutschen Tugend, Sittlichkeit und Frömmigkeit, und in dieser Beziehung könnte die Kirche wohl mit der Schule Hand in Hand gehen. Die Schule sei berufen, hierbei mitzuhelfen. Dazu sei aber vor allem die Einführung der Simultanschule erforderlich. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Lehrer Heyd-Dill-Weißenstein in Baden: Er sei mit dem Referenten vollständig einverstanden und könne nur bekunden, daß der Simultanschule die religiöse Duldung, die allerwärts in Baden herrsche, zu danken sei.

Oberlehrer Weidenmüller-Riesa: Auch er wolle die religiöse Toleranz, allein er bezweifle, daß die Simultanschule im Stande sei, die religiösen Gegensätze zu beseitigen. (Beifall und Widerspruch.) Die confessionelle Schule, wie sie bisher bestanden, habe sich jedenfalls bewährt. (Beifall und große Unruhe.) Die deutsche Lehrer-Versammlung sei stets vom christlichen Geiste getragen gewesen. Wenn dieselbe heute den Thesen des Referenten zustimmte, dann würde sie ihre Traditionen verleugnen. (Beifall und heftiger Widerspruch.) Er warne die deutschen Lehrer, sich für einen religiösen Volapük auszusprechen. (Beifall und große Unruhe. Rufe: Schluß! Schluß! Weitersprechen!) — Schulrath Bauer-Augsburg: Er könne dem Vorredner die Versicherung geben, daß in Baiern die Simultanschulen sich vortrefflich bewährt haben. (Beifall.) In Baiern erstrebe man auch, die Seminare simultan zu gestalten, denn auch die Vorbildung der Lehrer müsse von allen religiösen Dogmen frei sein. Die Simultanschule sei die Schule der Zukunft in Deutschland trotz alledem, es sei bloß nothwendig, immer wieder den Ruf zu erheben: „Nicht locker lassen." (Stürmischer Beifall.)

Cantor Felsch-Prester bei Magdeburg: Er müsse dem Referenten mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Unsere deutsche Schule sei in erster Beziehung eine christliche. (Beifall und große Unruhe.) Er erachte es für nothwendig, an dem lutherischen Katechismus festzuhalten, denn Luther sei der größte Pädagoge gewesen. (Beifall und große Unruhe. Rufe: Schluß! Weiter sprechen!)

Oberlehrer Otto Geyer-Leipzig: Auch er könne dem Referenten nicht beistimmen. In Sachsen bewähren sich die confessionellen Schulen ganz vortrefflich. Wenn man die confessionelle Schule preisgäbe, dann gäbe man damit die evangelische Kirche überhaupt preis. (Beifall und lebhafter Widerspruch.)

Stadtschulrath Prof. Specht-Karlsruhe in Baden: Die Erfahrungen, die man in Baden gemacht habe, widerlegen die Meinung des Vorredners aufs entschiedenste. Schon aus Gründen der Billigkeit gegen die Minorität der Bevölkerung seien die Simultanschulen nothwendig. (Beifall und Widerspruch.)

Lehrer Pfeiffer-Gera empfahl eine Resolution, in der er sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte. — Director Dr. Heinrich-Prag: Er halte die Frage noch nicht für spruchreif, er könne sich die Ausgestaltung der Simultanschule nicht recht denken. Der Referent habe jedenfalls vergessen, daß die Simultanschulen auch jüdische Kinder besuchen dürften. Alsdann könnte doch aber der Religions-Unterricht nicht auf der Grundlage der biblischen Geschichte ertheilt werden. (Beifall un

---

in der Hast herausgerissen und lagen auf dem Boden umher; und auf dem Bette endlich breitete sich, Stück für Stück sorgsam neben einander geschichtet, damit sich kein Fältchen bilde, Frau v. Rohnsdorffs Gesellschaftsrobe.

Der Freiherr betrachtete das alles voll Verwunderung. Was hatte das zu bedeuten?

Hm, die Wäsche in der Kommode — wahrscheinlich hatte sie eilig die Bezüge für das Bett des Landrathes hervorgesucht! Aber die Bücher — sie pflegte doch ohne Kochbuch zu kochen! Und die Robe . . .

„Zum Henker!" brummte er ärgerlich. „Wenn sie bei der Veröffentlichung der Verlobung nicht zugegen ist, so hat sie es sich selbst zuzuschreiben! Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Kunkelsberge schien mir ohnedies schon ein wenig sehr lustig! Vorwärts denn zu Ulla!"

Er verließ das Zimmer wieder und stieg langsam die vielstufigen Treppen zum Boden hinauf. Endlich war er oben und wollte eben Ullas Namen rufen, als er plötzlich inne hielt und erstaunt zu der Kammer hinstarrte; weniger, weil heller Lichtschein durch die Ritzen der Thür zu ihm herausdrang, weniger, weil er Frau Henriettens gedämpfte Stimme hörte, sondern weil — Herrgott, was führte die Frau im Sinn? Was sollten ihre Worte eben bedeuten?

Lautlos und reglos verharrte er in seiner Stellung, mit angehaltenem Athem lauschend. Und da —

„Nur das Nöthigste, Ulla!" sagte Frau v. Rohnsdorff. „Zwei Kleider! Dein graues für die Reise und das schwarze — so viel ich weiß, ist's in England Sitte, sich in Schwarz trauen zu lassen."

„Oh Mama!" flüsterte Ulla verschämt.

„Ja, ja, mein Liebling, trauen! . . . Nicht so viel Wäsche! Unnützer Ballast! Wir können unterwegs genug kaufen! . . . Du liebst ihn also sehr? So recht von Herzen?"

Ein Geräusch, als wenn ein Mensch einem anderen an den Hals fliegt.

„Mehr, wie ich sagen kann! O Gott, ich hab' es ja gar nicht gewußt, daß ich ihm so gut war! Bis dann . . . damals am Badehause . . . daß er lieber eine Stunde im Wasser stand, als mir eine Unannehmlichkeit bereitete, das . . . Und ich verzweifelte schon an allem, ich war so unglücklich, so unglücklich . . . und nun kommst du, liebes, liebes Mamachen und . . ."

„Meine Ulla! . . . Da! Hier! Steck' die Kleiderbürste noch zu dem Necessaire! Man kann nicht wissen . . . Was hättest du aber gethan, wenn ich nicht gekommen wäre?"

Ein neues Geräusch. Wie wenn jemand aufschluchzt.

„Dann . . . dann . . . ich weiß es nicht, aber ich glaube . . . ich wäre lieber in den Mühlenbach gesprungen, als die Frau dieses schrecklichen, dummen Herrn von . . ."

„Unsinn! Hättest du dich mir gleich anvertraut, es wäre gar nicht so weit gekommen! — Ah ja, gut! Nimm den schwarzen Zwirn und ein paar Nähnadeln mit, an meinem Kleide sind so wie so ein paar Knöpfe schon sehr lose. — Fertig? Dann noch das Schloß zugemacht — so! Setz' den Hut auf . . ."

„Ach, Mamachen, mir ist so . . . ich freue mich so, und bin doch so bange! Wenn uns Papa begegnete . . ."

„Ich möchte es ihm nicht rathen! Mir meine Kinder unglücklich machen — oho! . . . . Nimm meinen Koffer, der ist leichter! — Und wenn Werner zehntausendmal ein Bürgerlicher ist . . . ich werde den deinen tragen und das Licht . . . so hat er dich doch lieb und du hast ihn lieb . . . vergiß den Bädeker nicht . . . und das genügt! . . . Wir haben noch zehn Minuten Zeit . . . gieb mir schnell noch einen . . ."

Das schallende Geräusch eines Kusses.

„Mama, liebe, süße, einzige Mama!"

„Du wirst dich an dem Licht verbrennen! . . . Es war vielleicht der letzte hier in Hohenbüch! . . . Ach Gott! Ach Gott! . . . Aber . . . dumme Thränen! Es gilt tapfer zu sein! . . . Steck mir den Regenschirm unter den Arm, ich habe keine Hand frei! — So! Und nun komm'!"

Ulla öffnete von innen die Thür und Frau Henriette trat heraus, im Reisemantel, unter dem Arm den Regenschirm, in der einen Hand Ullas Koffer, in der anderen das Licht. Ulla folgte ihr mit dem anderen Koffer und dem Bädeker.

Gleich darauf standen sich die beiden Gatten gegenüber Auge in Auge. Der Freiherr lehnte am Thürrahmen des Treppenhauses und auf seinem Gesichte stritten Hohn und Wuth mit einander um die Herrschaft.

„Soll ich vielleicht anspannen lassen?" fragte er spöttisch. „Es regnet draußen immer noch!"

(Fortsetzung folgt.)

Widerspruch.) — Schulrath Hempel-Leipzig: Auch er müsse sich mit aller Entschiedenheit gegen den Referenten wenden. Der Referent scheine nicht an die Familie gedacht zu haben. In der Familie werde der erste Keim zur Confessionalität gelegt und dieses confessionelle Gefühl werde durch keinen Schulunterricht verwischt werden können. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.)

Seminar-Oberlehrer Hänsch-Oschatz: Die confessionelle Schule sei ein Product historischer Entwickelung, man werde diese ebenso wenig wie die Kirche aus der Welt schaffen können. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.)

Schulinspector Scherer-Worms: Er sei vielfach mißverstanden worden. Er wolle keineswegs die Beseitigung der Confessionalität. Im Gegentheil, er habe es ausdrücklich gesagt, daß die Kinder nach der Confession getrennt, unterrichtet werden müssen. Damit sei doch die Confessionalität gewahrt. Der Juden wegen, die doch nur eine geringe Minderzahl bilden, könne der Gedanke der Simultanschulen nicht aufgegeben werden. Diejenigen Juden, die den von ihm empfohlenen Religionsunterricht in der Simultanschule nicht wollen, müssen sich außerhalb der Schule Religionsunterricht ertheilen lassen. Im übrigen sei in dieser Beziehung gerade bei den Juden die größte Toleranz anzutreffen. (Beifall und Widerspruch.) Wenn man dem Volke die Religion erhalten wolle, dann schaffe man Simultanschulen. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.) Die Thesen des Referenten gelangten schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung, Oberlehrer Mörle-Gera, und der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Lehrertages, Lehrer Clausnitzer-Berlin schlugen alsdann der Versammlung vor: dem bereits von den Ausschüssen beschlossenen Zusammenschluß der beiden Vereinigungen zuzustimmen. Die Versammlung trat mit großem Jubel diesem Beschlusse bei. Danach wurde die Verhandlung auf morgen (Donnerstag) Vormittag 10 Uhr vertagt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Mai. Das **Herrenhaus** genehmigte heute in wiederholter Abstimmung das Gesetz **über die Abänderung des Wahlverfahrens** unverändert nach den Beschlüssen vom 3. Mai. Die „Neue Fraction" des Herrenhauses berieth heute den **„Fall Baumbach"**. Der Sitzung wohnten unter anderen der **Fürst Pleß, Fürst Putbus, Graf Frankenberg**, die Oberbürgermeister **Zelle, Boie, Bötticher, Zwingert, Giese** und **Schmieding** bei. Den Vorsitz führte Professor **Dernburg**. Die Debatte nahm einen lebhaften Charakter an. Ein Theil verurtheilte entschieden das Auftreten Baumbachs und verlangte dessen Ausschluß aus der Fraction. Der andere Theil mißbilligte zwar auch das Auftreten Baumbachs, erblickte aber in demselben keinen Verstoß gegen die Fractionssatzungen. Der **Beschluß** wurde vorläufig ausgesetzt.

Berlin, 25. Mai. Zum **Syndicus der Berliner Kaufmannschaft** wurde heute der Landgerichtsdirector **Hirschfeld** gewählt.

— Eine große **Conferenz der deutschen Vieh- und Schlachthofdirectoren** zur Berathung einheitlicher Marktpreis-Notirungen und zur Besprechung verschiedener anderer Fragen der Fleischversorgung großer Städte hat heute im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses begonnen. Die Conferenz war zahlreich beschickt aus 23 Städten Deutschlands; auch Wien und Gratz sandten Delegirte. Die Conferenz wird 3 Tage dauern. Mit dem Vorsitz wurde der Oekonomierath **Hausburg**-Berlin betraut.

— Die „Köln. Ztg." meldet aus **Petersburg**: In **Börsenkreisen** läuft das **Gerücht** um, von Moskau aus werde nach der Grundsteinlegung des Denkmals Alexanders II. der **Kaiser** eine **Kundgebung** erlassen, in welcher des von Rußland befreiten **Bulgariens** gedacht werden, zugleich aber für die jetzige bulgarische Regierung sehr ernste Mahnungen, also eine Art **Ultimatum**, enthalten sein würden. So wenig glaubwürdig das auch klingt, eins allerdings steht fest, daß nämlich, seitdem der Kaiser von Oesterreich in Wien den bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow, diesen hier meist gehaßten bulgarischen Machthaber, dem man jegliche Schlechtigkeit zutraut, empfangen hat, in den leitenden russischen Kreisen darüber die allerstärkste Verstimmung herrscht.

Berlin, 25. Mai. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der preußischen **Lotterie** fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 34 074.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 2589.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 88 637.

37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1682 6033 10 204 15 242 16 606 22 934 32 682 43 712 44 974 45 112 55 098 56 271 58 212 58 214 62 459 76 231 78 708 84 412 90 820 97 526 111 578 112 146 128 346 128 454 137 996 147 110 147 590 150 369 153 639 156 865 157 333 158 094 160 049 170 241 177 362 178 177 182 720.

27 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4745 33 177 51 855 58 898 59 999 60 398 71 846 74 104 90 101 102 301 108 322 122 080 124 856 125 044 148 231 153 301 157 433 158 548 167 696 169 125 173 870 174 227 175 588 181 058 186 953 188 522 188 987.

Würzburg, 25. Mai. Die achtzehnte Versammlung des deutschen **Vereins für öffentliche Gesundheitspflege** ist heute eröffnet worden. Die Begrüßung namens der **Regierung** fand durch den Medizinalrath Schmitt, namens der Stadt durch den Bürgermeister Steidle, namens der Universität durch den Rector Scholz, namens der medizinischen Facultät durch den Prosector Michel statt. Baurath Stubben aus Köln wurde zum Vorsitzenden, der Bürgermeister Steidle aus Würzburg und Medizinalrath Merkel aus Nürnberg zu Beisitzern gewählt. Geheimrath Pettenkofer wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. Von 1324 Mitgliedern des Vereins waren 225 anwesend.

Innsbruck, 25. Mai. Der **Besuch der Vorlesungen der Universität** ist wieder **aufgenommen worden**.

Wien, 25. Mai. Der **Fürst von Montenegro** stattete gestern dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen längeren Besuch ab.

— Aus dem **Gesammterforderniß des gemeinsamen Staatsvoranschlages** participirt das gemeinsame Heer mit 127 003 828, die Marine mit 12 477 580 Gulden. Das außerordentliche Erforderniß für die Truppen des Occupationsgebietes beträgt 3 610 000 Gulden, 2000 weniger als im Vorjahre. Die Isteinnahme der Zölle stellt sich gegen den **Voranschlag** um **7 127 934 Gulden** günstiger.

— Oesterreichische **Delegationen** der **Jungtschechen** beschwerten sich heftigst, daß kein Vertreter des böhmischen Volkes in den Budgetausschuß gewählt worden sei, und erklärten, sie erblickten darin eine Brüskirung, eine Ausschließung der ganzen böhmischen Nation. **Plener** erklärte hierauf, es habe die bestimmte Absicht aller Parteien vorgelegen, mit der jungtschechischen Partei, welche sich durch ihr Benehmen außerhalb der Grenzen des parlamentarischen Anstandes gestellt habe, nicht weiter zu verkehren. Es handele sich nicht um eine Ausschließung des böhmischen Volkes; es müsse zwischen den Führern der Jungtschechen und den guten patriotischen ordnungsliebenden Elementen des böhmischen Volkes unterschieden werden. Hierauf war der Zwischenfall erledigt und die Sitzung geschlossen. Der den Delegationen unterbreitete **Voranschlag für Bosnien und die Herzegowina** schließt mit einem Ueberschuß **von 67 364 Gulden** ab.

London, 25. Mai. Die „Daily News" meldet, die **Vermählung des Herzogs von York** sei auf den 6. Juli festgesetzt.

— Die „Times" meldet aus **China**: Ein Offizier, der aus dem **Pamirgebiete** zurückgekehrt sei, habe berichtet, daß die **Russen** einen Lagerplatz für 1600 Mann am Flusse Murghab herrichteten. Er glaube, daß diese Anzahl bereits dort eingetroffen sei und daß die russische Regierung beabsichtige, im Laufe des Sommers die Truppen in das Thal des Oxus zu senden.

Belfast, 25. Mai. **Salisbury** führte weiter aus: Die **Homerulebill** sei das Werk Gladstones allein, nicht das Resultat der öffentlichen Meinung. Die Stellung des Oberhauses sei uneinnehmbar. Ein Oberhaus, welches repräsentire, würde niemals vor Drohungen zurückweichen.

Plymouth, 25. Mai. Die **„Kaiserin Augusta"** geht morgen von Plymouth nach Danzig in See.

Cette (Südfrankreich), 25. Mai. Von Sonnabend bis Montag sind hier fünf **choleraähnliche Fälle**, die aber keinen epidemieartigen Charakter hatten, vorgekommen. Seit Dienstag ist kein weiterer Fall constatirt.

Rom, 25. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte der Ministerpräsident **Giolitti**, das **Programm**, womit das Cabinet sich seiner Zeit dem Lande und dem Parlamente vorgestellt habe, sei unverändert geblieben. Unumgänglich nothwendig sei es, daß vor den Sommerferien alle Einzelbudgets, sowie die Reorganisation der Emissionsinstitute votirt werden. Er schloß mit der Beantragung eines Vertrauensvotums.

Lissabon, 25. Mai. Es verlautet, der **Minister der öffentlichen Arbeiten** habe seine **Entlassung** angesichts der Abstriche in dem Budget seines Ministeriums eingereicht. Auch der Rücktritt des Marineministers sei wahrscheinlich.

Moskau, 25. Mai. Der **Kaiser** und die **Kaiserin** sind gestern bei ihrem Einzuge mit Glockengeläute und von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt worden. Zum Empfange waren sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses, soweit dieselben nicht ins Ausland gereist sind anwesend. Morgen findet die Grundsteinlegung zum Denkmal Alexanders II. statt.

Chicago, 25. Mai. Die Vertreter von siebzehn an der **Ausstellung** theilnehmenden Staaten unterzeichneten ein **Abkommen**, die Ausstellungsgegenstände von der **Preisbewerbung** auszuschließen, falls das Jurysystem nicht angenommen wird. Unter den siebzehn Staaten sind England, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Dänemark, Italien, Rußland, Japan, Portugal, Spanien, Schweden, Schweiz, Belgien und Britisch-Guyana. Die Preisvertheilungs-Commission will dagegen, daß ein Sachverständiger der Commission einen Bericht unterbreite, auf Grund dessen die Zuerkennung erfolge.

Danzig, 26. Mai.

* **[Truppen-Alarm.]** Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde plötzlich die ganze hiesige Garnison alarmirt. Man sah denn auch bald darauf Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Train in fliegender Hast durch die Straßen der Stadt zu den ihnen zugewiesenen Plätzen eilen, von wo aus dann der Abmarsch nach dem großen Exercirplatze erfolgte. Dort fand eine größere Felddienstübung statt. Auf dem kleinen Exercirplatze waren der Train und die Militär-Handwerker aufgestellt. Auch erwarteten dort die beiden Kapellen der hiesigen Infanterie-Regimenter die Rückkehr der Truppen, die erst Abends gegen 8 Uhr erfolgte.

* **[Festmahl der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.]** Gestern Nachmittag 2 Uhr fand in dem großen Saale des Schützenhauses das Königsmahl der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft statt. Der Saal war durch Fahnen und Blumen festlich geschmückt. Von den Militärbehörden waren der Stadtcommandant, einige höhere Offiziere, der Commandant der kaiserl. österreichischen Yacht „Miramar" und dessen Adjutant erschienen, die städtischen Behörden waren durch die Herren Bürgermeister Hagemann, die Stadträthe Ehlers, Rodenacker und Schütz vertreten. Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. stellte die Tafelmusik. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte der neue Schützenkönig, Herr Olschewski, aus. Den Ehrengästen, besonders den österreichischen Offizieren, widmete Herr Fey einen Gruß und Dank. Herr Schüßler leerte sein Glas auf die Spitzen der Behörden. Einen sehr herzlichen Toast brachte der Stadtcommandant auf die Schützengilde aus, indem er des wahren Bürgersinnes gedachte, der in dieser Gilde lebe. Herr Polizeidirector Wessel toastete auf die Damen. Leider wurde das schöne Fest durch die um 3 Uhr erfolgende Alarmirung der Truppen insofern beeinträchtigt, als der Stadtcommandant und die Offiziere das Mahl verlassen mußten. Die Theil'sche Kapelle blieb bis gegen 5½ Uhr. Abends gegen 8 Uhr erschienen die beiden Kapellen wieder und es begann in den außerordentlich gefüllten Gärten des Schützenhauses das angekündigte Concert, das bereits um 5 Uhr beginnen sollte. Auch an diesem Abend war der Besuch ein außerordentlich reger und erst spät Abends leerte sich der Garten.

* **[Neue Polizei-Verordnung.]** Durch die im heutigen „Danziger Intelligenzblatt" veröffentlichte, für den Bezirk der Stadt Danzig nebst den zu derselben gehörigen Vorstädten giltige Polizei-Verordnung vom 20. d. M. ist der vom Umherlaufen der Hunde auf öffentlichen Straßen handelnde § 66 der Straßenordnung vom 19. Mai 1879 theilweise abgeändert worden. Die Aenderungen, über welche wir als unmittelbar bevorstehend und in ihren Hauptpunkten schon berichtet haben, sind folgende: Während die Tödtung der durch den Hundefänger gefangenen und in die Abdeckerei abgelieferten Hunde bisher schon geschah, wenn die Einlösung seitens des Eigenthümers nicht binnen drei Tagen erfolgte, soll die Tödtung fortan so weit hinausgeschoben werden, daß die Einlösung noch am fünften Tage nach dem Tage des Fanges gegen Erlegung des Fanggeldes von 3 Mk. und der entstandenen Futterkosten erfolgen kann. Diese Aenderung dürfte den Eigenthümern von Hunden jedenfalls erwünscht sein, da sie hierdurch in den Stand gesetzt werden, die Einlösung der Hunde stets rechtzeitig zu bewirken, auch wenn sie das Fehlen des Hundes nicht gleich bemerken oder sonst an der baldigen Nachfrage in der Abdeckerei zu Schidlitz verhindert waren. Ferner darf die Auslieferung der gefangenen Hunde künftig nur erfolgen, wenn der Eigenthümer sich als solcher durch die vom Magistrat laut Regulativ vom 5. Januar 1892 ausgestellte Steuerquittung, bezw. das Attest über die Befreiung des Hundes von der Steuer ausweist. Ist der Eigenthümer nicht in Danzig wohnhaft, so genügt ein polizeiliches Attest. Dieses Attest dürfte jedenfalls bei demjenigen Polizeirevier zu beantragen sein, in welchem der Eigenthümer logirt, event. bei der königl. Polizei-Direction. Daß der Eigenthümer die Einlösung persönlich bewirken müßte, ist nicht vorgeschrieben, es wird dies daher auch durch irgend einen Beauftragten geschehen können, sofern letzterer nur die erwähnte Legitimation beibringt. Endlich soll künftig in dem Falle, daß der Hund nicht rechtzeitig eingelöst wird, die Tödtung desselben nicht unbedingt erfolgen, vielmehr ist statt der Tödtung, also nach Ablauf der Einlösungsfrist, ausnahmsweise und nach vorheriger besonderer Genehmigung der kgl. Polizeidirection im einzelnen Falle, auch ein Verkauf des Hundes gestattet. Ob der Eigenthümer des Hundes denselben von dem Käufer gegen Erstattung des Kaufgeldes, des Fanggeldes und der Futterkosten zurückverlangen kann oder nicht, darüber ist in der Polizei-Verordnung nichts gesagt. Die Entscheidung dieser Frage wird also, wenn eine gütliche Einigung zwischen dem Käufer und dem bisherigen Eigenthümer nicht zu Stande kommt, Sache des Gerichts sein. Diese neue Verordnung tritt schon von heute ab in Kraft. Für die Vorstadt St. Albrecht und Pfarrdorf ist es bei der Bestimmung belassen, daß dort die Hunde nicht mit Maulkörben versehen zu sein brauchen.

* **[Der Zusatz von Saccharin zu Bier]**, um den ungenügenden Malz- und Zuckergehalt desselben zu verdecken, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 2. März 1893 als Nahrungsmittel-Verfälschung zu bestrafen.

* **[Wichtige Entscheidungen des Kammergerichts.]** Die Bestimmung einer Polizeiverordnung, nach welcher den Kellnerinnen das Zusammensitzen sowie das gemeinschaftliche Essen und Trinken mit den Gästen verboten ist und für die Beachtung dieses Verbots sowohl die Kellnerinnen als die Schankwirthe verantwortlich gemacht werden, steht nach einer Entscheidung des Kammergerichts mit Artikel 5 der preußischen Verfassung, wodurch allen Preußen die persönliche Freiheit gewährleistet ist, nicht im Widerspruch. Ebenso wird durch jene Bestimmung auch Artikel 8 der Verfassung nicht verletzt, da das genannte Verbot auf gesetzmäßiger Grundlage beruht, indem gemäß § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung und § 450 II. des allg. Landrechts die Schankwirthschaften der polizeilichen Aufsicht unterliegen und die Festsetzung der Strafe gemäß § 144 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 gerechtfertigt ist. — Nach einer anderen neuerdings ergangenen Entscheidung desselben Gerichtshofes ist auch eine **Kahnfahrt** als ein öffentlicher Aufzug zu betrachten, zu welchem nach § 10 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 die vorherige polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, falls das Auftreten nicht nur ein gemeinsames, sondern auch ein auffallendes und ungewöhnliches, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignetes und insbesondere auch ein hierzu bestimmtes ist. Trifft diese Voraussetzung zu, so ist es für die Anwendbarkeit des Gesetzes gleichgiltig, ob der Aufzug zu Fuß oder zu Pferde, zu Wagen, auf Velocipeden oder auf einem Flusse in Kähnen ꝛc. stattfindet.

* **[Zur Gemeinde-Einkommensteuer]** war der Justizfiscus nach einem bestimmten, aus der Beschäftigung der Insassen des Gerichtsgefängnisses zu Ragnit fließenden Einkommen von dem dortigen Magistrat herangezogen worden. Der durch den Oberstaatsanwalt zu Königsberg vertretene Fiscus forderte darauf mittels Einspruchs völlige Freistellung und verfolgte nach dessen Verwerfung das gleiche Ziel mit der Klage. Der Kläger machte etwa geltend, daß die Beschäftigung der Gefangenen lediglich im Interesse eines wirksamen Strafvollzuges erfolge; ergebe sich hierbei auch ein Ueberschuß, so fehle doch die Absicht der Gewinnerzielung, und damit entfalle die Voraussetzung für das Bestehen eines der Besteuerung zu Grunde liegenden Gewerbebetriebes. Der Bezirksausschuß erkannte nach dem Klageantrage und der gegen diese Entscheidung eingelegten Revision versagte der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts den Erfolg.

Aus der Provinz.

F. **Pelplin**, 24. Mai. Heute fand das **Begräbniß** des hiesigen **bischöflichen Syndicus** Herrn Dr. v. **Sikorski** statt. Der Verstorbene feierte vor etwa zwei Wochen sein Hochzeitsfest. Tags darauf erkrankte er schwer am **Typhus** und erlag demselben nach kurzem aber schweren Leiden am 20. d. M.

♂ **Marienwerder**, 25. Mai. In einer auf dem hiesigen Landrathsamte gestern abgehaltenen Versammlung der Interessenten hat sich der neue **Pferdezuchtverein** endgiltig constituirt. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Gutsbesitzer Borris-Weißhof, Herrmann-Liebenthal und Worm-Gr. Grabau. — Ein **schweres Gewitter** zog in der vergangenen Nacht über unsere Gegend. Ein Blitzstrahl **entzündete die Schule in Russenau**. Das Feuer legte das Gebäude in Asche.

-hh- **Lauenburg**, 24. Mai. Heute fand hier eine **Versammlung der Conservativen** statt, in welcher Herr Obermeister Schumann aus Berlin sprach. Nach ihm hielt der Candidat der Conservativen und des Bundes der Landwirthe, Herr Will-Schweslin, seine Wahlrede.

Königsberg, 25. Mai. Von den hiesigen militärischen Kasernements wird die **Kaserne** des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. ostpreußisches) Nr. 1 auf Herzogsacker in diesem Jahre, und zwar am 15. Oktober, ihr **fünfzigjähriges Bestehen** feiern. An demselbe Tage des Jahres 1843 wurde nämlich die Grundsteinlegung dieses gewaltigen Bauwerkes in Gegenwart des damaligen commandirenden Generals, Graf zu Dohna, dem zu Ehren der Dohnathurm zwischen dem Roßgärter und Tragheimer Thor seinen Namen trägt, vollzogen. (K. H. Z.)

* **Die littauische conservative Partei** hat für die Reichstagswahl folgende Candidaten aufgestellt: Im Wahlkreise Memel-Heydekrug Besitzer Chr. Tamoschus-Tramischen, Tilsit-Niederung Besitzer D. Saunus-Rokaiten, Ragnit-Pillkallen Besitzer Augath-Kurschen, Labiau-Wehlau Besitzer Georg Lapat-Lauknen.

Landwirthschaftliches.

mg. **Aus Ostpreußen**, 24. Mai. Dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Centralgenossenschaft ostpreußischer **landwirthschaftlicher Genossenschaften**, welche in Insterburg eine Centralstelle für gemeinsamen Einkauf besitzen, entnehmen wir, daß das verflossene Geschäftsjahr recht erhebliche Fortschritte der Vereinsthätigkeit aufzuweisen hat. Die Zahl der Genossen ist von 978 auf 1066 gestiegen. Der Gesammtumsatz aller Vereine für Waaren aller Art betrug 1 240 464 Mk. gegen 1 152 814 Mk. im Vorjahre. Verkauft wurden im ganzen 244 296 Centner gegen 202 664 Centner im Vorjahre. Der Reingewinn betrug 25 497 Mark. Die Mitglieder-Guthaben aller Vereine belaufen sich auf 170 652 Mk., die Reservefonds auf 50 928 Mk. und die Specialreserven auf 2388 Mk., also gegen das Vorjahr mehr 22 560 Mk. Die Kapitaldividende beim Mitglieder-Guthaben betrug 4 Proc., die Waarendividende 1 Proc. Sehr bedeutend war das Saatgeschäft, da Rothklee in der Provinz fast gar nicht geerntet war und der Bedarf durch aus Böhmen bezogene Saaten gedeckt wurde, während dagegen Weißklee und Timotheum in genügender Quantität und vorzüglicher Qualität hier angebaut war. Die niedrigen Preise für gedämpftes Knochenmehl und Superphosphate haben im Berichtsjahre wesentlich zu einem verstärkten Consum dieser Düngemittel beigetragen. Auch der Verbrauch von Torfstreu hat sich sehr gehoben, da sich allgemein die schon gemachte Erfahrung bestätigt, daß die Torfstreu, als Zwischenstreu benutzt, bei zwei Pfund täglich pro Stück Großvieh gerechnet, den Stickstoff des Düngers in nahezu vollkommener Weise bindet und die Ammoniakbildung verhindert. Von vielen Seiten wird berichtet, daß in dieser Beziehung die Torfstreu dem Superphosphatgyps bei weitem vorzuziehen sei, zumal letzterer auch erheblich theurer ist. Der Bericht liefert den besten Beweis dafür, daß die in Rede stehende Vereinigung der Landwirthe auf genossenschaftlicher Grundlage am besten vor Uebervortheilung schützt. Die im Berichtsjahre verkauften Waaren sind durch 521 Analysen und Untersuchungen der Versuchsstation auf ihren Werth geprüft worden. Der durch diese Analysen festgestellte Mindergehalt der Waaren wurde den Empfängern mit 1060 Mk. zurückvergütet. Sämmtliche Saaten, die zum Verkauf gelangen, werden auf den Speichern des Vereins sorgfältig gereinigt.

Vermischtes.

h. **Berlin**, 24. Mai. Der erste Versuch, eine **gemeinsame Armee-Steeple-Chase für deutsche und österreichische Offiziere** in Dresden zu schaffen, ist insofern verunglückt, als kein österreichischer Offizier den Kampf aufnahm, obgleich ja österreichischerseits eine Anzahl Steepler stehen geblieben waren. Der zweite Versuch soll in **Breslau**, und zwar am 9. Juli, gemacht werden. Zwei Ehrenpreise für dieses Rennen haben die schlesischen Damen gestiftet, und die Geldpreise von 5500 Mk. können doch auch immerhin Anziehung genug ausüben. Es braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden, daß nicht nur der schlesische Verein für Pferdezucht und Pferderennen, sondern auch die Offiziercorps der Breslauer Garnison alles aufbieten werden, um den österreichischen Kameraden den Empfang und die Aufnahme so herzlich und warm als möglich zu gestalten. Weit über den Rahmen eines gemeinsamen sportlichen Kampfes würde also das Erscheinen der österreichischen Offiziere in Schlesiens Hauptstadt hinausragen; es würde wiederum, wie seiner Zeit in Berlin, eine Sympathiekundgebung für das deutsch-österreichische Bündniß sein, ein Beweis, wie sehr und wie eng sich die Offiziercorps der beiden Staaten mit einander verbunden fühlen.

* **[Im Luftballon verunglückt.]** In San Francisco in Californien ereignete sich am 19. April eine schreckliche Katastrophe. Vom Garten des Cliff House aus unternahm seit einiger Zeit ein eifriger Luftschiffer täglich Aufstiege mit seinem mit erhitzter Luft gefüllten Ballon und stieg dann mittels eines Fallschirmes zur Erde nieder; zuletzt hatte jedoch eine Dame, Frl. Hagel, die Stelle des Mannes eingenommen. Am 19. April war der Aufstieg sehr gefährlich wegen des heftigen Windes, der vom Meere her wehte; überdies wurde in Folge eines falschen Manövers der Ballon zu früh losgelassen, so daß er von einem gewaltigen Windstoß gegen einen Schmelzofen geschleudert wurde, wo er Feuer fing. Unter den Schreckensrufen der Zuschauer stieg der angezündete Ballon in die Höhe und riß die Dame mit, die an dem Trapez des Fallschirmes angebunden war. Vom Winde getrieben, flog der Ballon einem der längs der Meeresküste gelegenen Gebäude zu, so daß die unglückliche Luftschifferin mit aller Gewalt gegen das Gesims des Daches geschleudert wurde und die Besinnung verlor; dann stieg der Ballon, nachdem die ganze erhitzte Luft entwichen war, zur Erde nieder, und die Stücke des Fallschirmes verwickelten sich am Carnies eines anderen Gebäudes, wo die ohnmächtige Dame endlich aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden konnte. Man schaffte sie ins Krankenhaus, wo sie in Folge ihrer schweren Verletzungen schon nach wenigen Minuten starb.

AC. **[Archäologische Entdeckungen in Oberägypten.]** Der Aegyptologe Percy Newberry ist soeben von seiner Forschungsreise aus Oberägypten zurückgekehrt. Seine Ausgrabungen in den in Felsen gehauenen Gräbern von Beni Hassan haben manch verlorenes Glied in der Geschichte der Civilisation an's Tageslicht gefördert. In einem Interview mit einem Repräsentanten der „Pall Mall Gazette" machte Newberry u. a. folgende Mittheilungen:

Die Gräber gehen mit Schnelligkeit ihrem Untergange entgegen. Die Araber haben schon verschiedene Monumente in Stücke gehauen: sie wollen den Stein, welcher die Wände des Grabes bildet. Es ist ihnen gleichgiltig, was für wunderbare Inschriften sie zerstören, wenn sie nur den Stein bekommen können. Ein Grab diente Newberry während seines Aufenthaltes in Oberägypten zum Lager. — Das Hauptergebniß seiner Reise, von der er soeben zurückgekehrt ist, giebt er in folgenden Worten an: Wir sind im Stande gewesen, die ganze Geschichte einer Familie durch vier Generationen vom Jahre 3800 v. Chr. zu verfolge. Wir haben eine Liste der Beamten und Mitglieder des Haushaltes und Abbildungen, welche ihr Leben illustriren. Auf denselben befinden sich verschiedene Arten von Tänzen geschildert; eine Scene stellt dar, wie Steuereinsammler einen Unterthan, welcher die Steuern nicht gezahlt, durchprügeln. Das Pferd und das Kameel waren zu dieser Zeit in Aegypten unbekannt. Der Esel war das hauptsächlichste Zugvieh und auf keinem Bild wird ein Esel dargestellt, der geritten wird. Das Volk und selbst die Vornehmsten der Periode gingen immer zu Fuß. — Newberry findet eine Entzifferung der Hyroglyphen im allgemeinen nicht schwierig. Die von ihm aus Aegypten gebrachten Bilder werden im Juni in London ausgestellt werden.

Magdeburg, 24. Mai. Der Agent Fritz Erbe und die Schneiderin **Dorothea Buntrock**, die vom Magdeburger Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurden, weil sie zwei Mädchen unter dem Vorgeben, ihnen Stellungen zu verschaffen, in den Wald gelockt, ermordet, beraubt und die Leichen verscharrt hatten, wurden heute früh durch den Scharfrichter Reindel **hingerichtet**.

Schiffs-Nachrichten.

Newyork, 22. Mai. An Bord des von Genua hier angekommenen Schnelldampfers **„Werra"** kam während der Reise am 13. Mai eine Auswandererfrau Namens **Eliza Pavoni** durch **Explosion** einer

Spirituslampe ums Leben. Die Frau hatte Morgens für sich und ihr Kind Kaffee kochen wollen, als die Lampe explodirte und gleich darauf die ganze Koje in Flammen stand. Das Feuer wurde mit Hilfe der Mannschaft gelöscht. Die Frau hatte so schwere Brandwunden erhalten, daß sie noch am selben Nachmittag starb; ihr Kind kam unverletzt davon.

C. **Newyork**, 23. Mai. Der mit dem neuen **Panzerschiffe „Newyork"** angestellte Versuch in Bezug auf **Schnelligkeit** hat ein höchst befriedigendes Resultat ergeben. Der Kreuzer dampfte über eine abgemessene Strecke von 8265 Knoten mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 21,07 Knoten per Stunde dahin. Die Erbauer desselben gewannen den ausgesetzten Preis von 200 000 Dollar, den größten, den je ein Land gezahlt hat. Der Dampfer hat ungefähr 3 Mill. Doll. gekostet. Er ist 380 Fuß lang mit 64 Fuß Deckbalken. Seine gesammte Pferdekraft beträgt 18 000, welche von vier separaten Maschinen — jede von 4500 Pferdekraft — hergeleitet wird.

Literarisches.

⊙ **Weltgeschichte** in vier Bänden von **Oscar Jäger.** Bielefeld und Leipzig. Velhagen u. Klasing. Es liegen uns die 2., 3. und 4. Lieferung des Werkes vor. Auch diese zeichnen sich durch einen gediegenen, gut stilisirten, nicht weniger für eine gemeinsame Familienlectüre, als wie für das Privatstudium geeigneten Text aus. Die künstlerisch schön ausgeführten Illustrationen tragen zur Erläuterung und zum Verständniß der Geschichte wesentlich bei. Interessante Urkunden sind in wohlgelungenen Facsimilia beigefügt.

Standesamt vom 25. Mai.

Geburten: Hausdiener Martin Pinzel, S. — Milchhändler Karl Kussin, S. — Maschinenführer Wilhelm Schlicht, T. — Kaufmann Franz Hülff, S. — Lithograph Richard Miehlke, S. — Tischlerges. Rudolf Keller, S. — Unehelich: 1 S., 4 T.

Aufgebote: Civil-Ingenieur Johann Heinrich Friedr. Krull hier und Ww. Franziska Elisabeth Caroline Sauter geb. Schellschmidt in Breslau. — Kaufmann Jokew Weltmann in Großenhain und Emma Blumberg von hier. — Arbeiter Heinrich August Austein und Elisabeth Bialke. — Bernsteindrechslergeselle Julius Bernhard Volkmann und Olga Agnes Bartsch. — Malergehilfe Otto Leopold Welz und Louise Margarethe Emma Quosbarth. — Kahnbauer Rudolf Peter Schubert in Heubude und Malwine Wilhelmine Stahl daselbst.

Heirathen: Hausdiener Matthäus Kahlki und Maria Schwarz.

Todesfälle: Arbeiter Johann Karl Adolf Loth, 71 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Kroll, 8 M. — Wittwe Wilhelmine Willutzki, geb. Castens, 72 J. — Dienstmädchen Ida Bock, 23 J. — Wittwe Julianna Borrasch, geb. Bartels, 73 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 25. Mai. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien 275 3/8, Franzosen 82 1/4, Lombarden 95,30, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: behauptet.

Paris, 25. Mai. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 97,50 3% Rente 97,50, ungar. 4% Goldrente 95,78, Franzosen 643,75, Lombarden 227,50, Türken 21,83, Aegypter 100,65. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 49,00, weißer Zucker per Mai 52,12 1/2, per Juni 52,37 1/2, per Juli-August 52,75, per Septbr.-Dezember 41,25. Tendenz: fest.

London, 25. Mai. (Schlußcourse.) Englische Consols 98 1/2, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99, Türken 21 1/2, ungar. 4% Goldr. 94 1/4, Aegypter 99 1/8, Platzdiscont 4. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 18 7/8, Rübenrohzucker 18 1/8. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 25. Mai. Wechsel auf London 95,00, 2. Orientanl. 101 3/4, 3. Orientanl. 103.

Newyork, 24. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,90 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19 3/8, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95 1/16, 4% fund Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 76, Centr.-Pacific-Actien 25 3/4, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 68 1/4, Illinois-Centr.-Actien 92, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 122, Louisville u. Nashville-Act. 66 1/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 17 3/4, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 101 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Act. 35 7/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 27 3/4, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 25 3/4, Union-Pacific-Actien 29 1/4, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 47. Silber Bullion 82 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 25. Mai. Mittags. Stimmung: schwächer. Mai 18,10 M, Juli 18,32 1/2 M, Septbr. 16,70 M, Oktbr. 14,47 1/2 M, Novbr.-Dezbr. 14,10 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: besser. Mai 18,12 1/2 M, Juli 18,35 M, Septbr. 16,80 M, Oktbr. 14,55 M, Novbr.-Dezbr. 14,17 1/2 M.

Wolle.

Breslau, 24. Mai. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Die Umsätze in den letzten Wochen am hiesigen Platze waren ziemlich bedeutend. Sowohl von gewaschenen als auch von Schmutzwollen wurden mehrere tausend Centner durch rheinische und Lausitzer Fabrikanten aus dem Markte genommen. Wenn auch bei den Notirungen sich die bessere Conjunctur im Fabricationsgeschäft bereits einigermaßen geltend machte, so wurde doch im allgemeinen nur wenig mehr gezahlt als in der letzten Berichtsperiode. Die hiesigen Lagerbestände dürften sich zur Zeit auf etwa 7000 Centner belaufen. — Mit Contracten auf neue Schur sind die größeren Wollhändler Breslaus und der Provinz noch ziemlich zurück, hingegen machen kleinere Händler und die Provinzial-Getreidehändler bereits ein ziemlich umfangreiches Geschäft. Für gewöhnliche Qualitäten werden dabei einige Mark unter Vorjahrspreisen und auch Vorjahrspreise, für bessere Stämme reichlich Vorjahrspreise gezahlt. Wie die neue Wäsche ausfällt, läßt sich noch nicht beurtheilen, da noch nichts herangekommen ist.

Aus deutschen Bädern und Kurorten.

* **[Bad Elster.]** Der im sächsischen Vogtland gelegene Badeort Elster findet in Kreisen der Leidenden immer mehr Würdigung. Die am 1. Mai begonnene Saison hat schon eine beträchtliche Anzahl Kurgäste angelockt. Die 3. Kurliste weist eine Präsenzzahl von 269 Personen auf.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. Mai. Wind: NO.

Angekommen: Aurora (SD.), Olsson, Limhamn, Kalksteine.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. v. Zakczewski a. Heydekrug, Rittmeister. Frau Wolf a. Berlin. Frl. Schirrmeister a. Steinort. Rudolph nebst Gemahlin a. Königsberg, Apothekenbesitzer. Möhrke a. Berlin, Ingenieur. Dilger a. Königsberg, Privatier. Löwy a. München, Versicherungs-Beamter. Hintz a. Dirschau, Pfarrer. Conrad a. Berlin, Müller a. Leipzig, Marx a. Berlin, Bennigsen a. Berlin, Bodenstein a. Berlin, Sperling a. Breslau, Landau a. Königsberg, Dauter und Sohn a. Cranz, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zur Beachtung!

Das jetzt gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Haut-Affectionen, Wundsein, Hand- und Fußschweiß etc. in Anwendung kommende **Dermatol-Streupulver** wird zur Vermeidung von Fälschungen und Uebertheuerung des Publikums durch Zwischenhändler in Originalschachteln mit der Fabrikmarke der Höchster Farbwerke (liegender Löwe) in den Handel gebracht und ist in Apotheken, u. a. in Danzig bei Hermann Lietzau, Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, in Schachteln zu 45 Pf., 70 Pf. und 1,15 Mk. zu haben.

Beyer's

„Deutsche Reichstinte" „Veilchenblauschwarze Copirtinte"

die beste Buchtinte. — giebt noch nach mehreren Monaten zwei gute Copien.

Ueberall erhältlich. Nur ächt mit Firma **ED. BEYER, Chemnitz.**

Heute Morgen 1 Uhr starb nach schwerem Leiden unser lieber guter Vater, Bruder, Onkel, Groß- und Urgroßonkel, der pensionirte Schleusenwärter

August Neumann

im 90. Lebensjahre.

Praust, 25. Mai 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachm. 6 Uhr, vom Trauerhause auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Oeffentliche Zustellung.

1. Die unverehelichte **Emma Edlich** zu Berlin, Memelerstraße Nr. 81[1] bei Mewes, 2. die minderjährige **Johanna Irene Edlich** zu Hohen-Leipisch bei Elsterwerda, vertreten durch ihren gesetzlichen Vormund Restgutsbesitzer **Eduard Edlich** ebenda, vertreten durch den Rechtsanwalt **Löwe** zu Berlin C., Königsstraße Nr. 27, klagen gegen den Kunstmaler **Rudolf Guido Jahn** zuletzt in Danzig, Pfefferstadt 53, bei seiner Mutter verwittweten **Dr. Jahn**, jetzt unbekannten Aufenthalt, wegen Ansprüche aus außerehelichem Beischlaf und wegen Darlehnsforderung, Werth 2100—2700 M mit dem Antrage:

1. den Beklagten für den natürlichen Vater der am 25. April 1892 zu Hohen-Leipisch geborenen Johanna Irene Edlich zu erklären und denselben zu verurtheilen,
2. der Klägerin Johanna Irene vom 25. April 1892, dem Tage der Geburt, bis zum zurückgelegten 4. Lebensjahr monatlich 18 M und von da bis zum Ablauf des 14. Lebensjahres monatlich 15 M Alimente zu zahlen und zwar die rückständigen sofort, die künftigen in vierteljährlichen im Voraus zahlbaren Raten,
3. der Klägerin Emma Edlich an Entbindungs-, Tauf- und Sechswochenkosten 60 M nebst 5% Zinsen seit dem Tage der Klagezustellung und 16 M nebst 5% Zinsen seit 15. Oktober 1891 zu zahlen,
4. das Urtheil zu 2 und 3 für vorläufig vollstreckbar zu erklären

und laden den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht VII zu Danzig, Pfefferstadt, Zimmer 47 auf

den 13. Juli 1893,

Vormittags 11 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Danzig, den 25. Mai 1893.

Weyher,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts VII.

Verdingung.

Die zum Neubau zweier Nebengebäude für das Königliche Garnison-Lazareth in Danzig erforderlichen Arbeiten und Lieferungen:

Loos I Erd-, Sandbettungs-, Maurer-, Asphaltirungs- und Steinmetzarbeiten einschließlich Materiallieferung,
Loos II Zimmer-, Staaker- und Dachdeckerarbeiten einschließlich Materiallieferung,
Loos III Tischlerarbeiten einschl. Materiallieferung,
Loos IV Klempnerarbeiten einschl. Materiallieferung,
Loos V Schmiede- u. Schlosserarbeiten einschließlich Materiallieferung,
Loos VI Steinsetzerarbeiten einschließlich Materiallieferung

sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind im Geschäftszimmer des Garnison-Bauamtes Danzig II — Hinterm Lazareth Nr. 1 part. — gegen Erstattung von 2,50 M für Loos I, 1,50 M für Loos II und je 1 M für die Loose III, IV, V und VI zu beziehen. Die erforderlichen Zeichnungen können ebendaselbst eingesehen werden.

Verschlossene Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Mittwoch, den 7. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,

nach obengenanntem Geschäftszimmer einzusenden, woselbst dieselben zur festgesetzten Zeit in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet werden. (2194

Garnison-Bauamt Danzig II.
Fehlhaber,
Königl. Garnison-Bauinspektor.

Verlag von **A. W. Kafemann,** Danzig.

Soeben erschien:

Der Gustav-Adolf-Bote

für die **Provinz Westpreußen** herausgegeben im Auftrage des Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung für die Provinz Westpreußen von **M. Koch,** Konsistorialrath.

6. Heft.

= Preis 60 ₰. =

Kochbuch

für den bürgerlichen Haushalt von Caroline Wulff, geb. Vogt, im 78. Lebensjahre geschrieben für 1 M zu haben bei der Verfasserin **Tagnetergasse 12[1].**

Hundegasse 75, 1 Tr.,

werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen,** a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

Wildhandlung.

Frisch. feist. Rehwild, zahmes Geflügel, frischen besten, kurzgestochenen Spargel rc.

C. Koch, Gr. Wollwebergasse 26.

Zu Ausstattungen

empfehle ich:

Lampen jeder Art,
— Kronen für Kerzen, —
Tafel-Leuchter, Wand-Leuchter,
versilberte Waaren,
Thee- und Kaffee-Services,
versilbert, vernickelt,
Nickel, Brittania-Metall und Kupfer,
Theebretter, Tischmesser
und Gabeln etc.

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Sonnen-Schirme,

größte Auswahl in Neuheiten, empfehle zu billigsten Fabrikpreisen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

PATENTE

erwirken und verwerthen

H. & W. Pataky,

Prag, Heinrichsgasse 7, **Berlin NW.,** Luisenstrasse 25, **Hamburg,** Grosser Burstah 13,
anerkannt bedeutendstes Patent-Bureau Deutschlands,
beschäftigt **120 Bureaubeamte.** Spezialist. für techn. Fächer, ca. **500** Vertreter für Patentverwerthung.
Für ca. 1 1/2 **Millionen Mark** Patente bereits verwerthet.
Pa. Referenzen. Ausführl. Brochüren gratis u. franco.

Patent-Antimerulion

gegen den **Hausschwamm amtlich** erprobt, 1000fach bewährt, **geruchlos** und **giftfrei,** daher allein anwendbar für alle Eis-, **Wohn- u. Geschäftshäuser, Schulen, Museen** rc.
a. d. Chem. Fabrik **Gustav Schallehn,** Magdeburg
empfiehlt (5441

Albert Neumann's Drogerie.

Orenstein & Koppel,

Feldbahnfabrik, Danzig, Fleischergasse 9
feste u. transportable Gleise,
Stahlschienen, Holz- und Stahl-Lowries,
sowie alle Ersatztheile zu billigsten Preisen ab hiesigem Lager. (8364



Stahlbahnwerke

Freudenstein & Co.,

Feldbahn-Fabriken Berlin NW. und Dortmund.

Filiale: **Königsberg i. Pr.,** Klapperwiese 4.

Zu Kauf und Miethe.

Leistungsfähigste Fabrik in festliegenden u. transportablen Stahlbahnen, Holz- und Eisenlowries, Locomotiven, Weichen, Drehscheiben, Radsätzen etc., sowie sämmtlichen Ersatztheilen, sofort lieferbar. (1388



Gebrauchte, garantirt betriebsfähige Anlagen stets vorräthig.

Günstigste Zahlungsbedingungen.
Kostenanschläge und Kataloge gratis.

Kurbäder.

Dr. Sandow's Kohlensäure-Stahl- und Stahlsoolbäder, Franzensbader Moorsalz-, Eisen-, Schwefel- rc. rc. Bäder, Römische und russische Bäder mit guten Douchen und Abkühlungs-Bassin. (626

Janzen'sche Badeanstalt,
Vorstädt. Graben.

Alexisbad im Harz.

(Eisenbahnstation.)

Mineral-Moorbad, Wasserheilanstalt und klimatischer Kurort.

Mündl. Auskunft sowie ausführliche Prospecte jeder Zeit gratis durch Hrn. H. Ed. Axt. Directe Auskunft ertheilt der Badearzt Herr Dr. Gittermann und die Badeverwaltung.

Zur Saison

empfehle mein reich sortirtes Lager in:

Kleider-, Kopf-, Hut- und Taschenbürsten,
Zahn- und Nagel-Bürsten,
Frisir-, Staub-, Toupir- und Taschenkämmen,
Stahl-Kopfbürsten,
Patent-Spiegel, Hand-Spiegel, Steh-Spiegel, Rasir-Spiegel, Damen-Toiletten-Spiegel, 3-theilig,
Reise-Necessaires,
Rasir-Etuis, Brenn-Etuis,
Taschen-Etuis, Reiserollen, Kammkästen, Haarnadelkästchen, Rasirpinsel, Rasirmesser, Streichriemen, Rasir- und Seifendosen, Röhren für Zahn- und Nagelbürsten in Glas, Buchsholz und Metall, do. Flacons und Dosen, Puderdosen, Puderquasten, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Zahnstocher, Kammreiniger, Zerstäuber, Brennlampen, Brennscheeren etc.
Toiletten- und Badeschwämme, Lufah-Schwämme, Bürsten für die Haut-Cultur, sowie Frottir-Handschuhe, Rückenbänder und Frottirtücher.

Lingner & Krafts
Patent-Wasch- und Frottir-Apparat,
Hängematten,
Parfümerien, Toilette-Seifen, Haaröle, Pomaden rc. der besten deutschen, englischen und französischen Fabriken,
Echt Eau de Cologne.

W. Unger,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik,
Langenmarkt 47, neben der Börse.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 M.

---

500 Mark in Gold,

wenn **F. Kuhn's Alabaster-Crême** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe rc. beseitigt u. den Teint bis ins hohe Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. (Preis M 1,10 und 2,20.) Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und achte genau auf Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn, Parf. Nürnberg.** In Danzig bei **W. Wallner,** Gr. Krämergasse 10.



RADEMANNS KINDERMEHL

Bestes Kindermehl der Gegenwart.

Unübertroffen auch als **Stärkungsmittel für Reconvalescenten** und **Personen mit schwacher Verdauung.** Ueberall zu haben à M 1,20 p. Büchse.



Prämiirt mit 28 gold. Medaillen.

Humber-Fahrräder

sind die **elegantesten, leichtesten und stabilsten Maschinen der Welt** u. werden von allen nachgebauten engl. Maschinen nicht annähernd erreicht. (2020

Alleiniger General-Vertreter für ganz Deutschland u. Oestreich

F. B. Müller,
Dresden A.

Ueber 400 Räder stets am Lager.

1893er illustrirt. Pracht-Catalog gegen 13 Pfg.-Marke.

Tüchtige solvente Vertreter gesucht.

Wo ich nicht vertreten bin liefere ich prompt bei hohem Rabatt direct.

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 13 Mk., 80 Ctm. breit, für 14 Mk.

Schlesische Gebirgs-Reineleinen

76 Ctm. breit, 16 Mk., 82 Ctm. breit, 17 Mk., in Schocken von 33 1/3 Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben.

Ober-Glogau i. Schl. — **J. Gruber.**

Electra

Schweiß-Socken und Strümpfe

sind das anerkannt vorzüglichste zur Erhaltung eines gesunden Fußes. Aerztl. empfohlen. Größte Haltbarkeit; Allein-Vertrieb

Louis Willdorff,
Ziegeng. 5 u. Milchkanneng. 31.

Spinat

in vorzügl. Qualität empfiehlt

Mroch, Landschaftsgärtner,
Zoppot, Danzigerstr. 9 b.

Zimmer-Closets,

von 14 M an, in der Fabrik von

Kosch & Teichmann,
Berlin S Prinzenstr. 43
Preislisten kostenfrei.

Sonnen-Schirme

zu und unter Kostenpreisen.

Louis Willdorff,
Ziegengasse 5. (2231

Ein Bierdruckapparat

(Kohlensäure) wenig gebraucht, ist zu verkaufen.

Näh. durch Klempner **Börger,** Stolp i. Pomm., Mittelstraße.

---

20 000 Mk. sind zur 1. Stelle, sich. Hypoth. z. Oktb. zu verg. Adressen unter 2226 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Stellenvermittelung.

Eine leistungsfäh. Fabrik zur **Umarbeitung alter Wollsachen** sucht einen solid.

Vertreter.

Off. unt. Ho 2128 a bef. **Haasenstein und Vogler,** A.-G., Hannover.

Empf. einen mit der Landwirthschaft vertr. j. Mann als Eleven ohne od. mit kl. Pensionszahlung. **J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.**

Empf. Buchhalterin f. Comt. od. a. Kassir. für nur feines Geschäft, g. Zeugn. vorh. J. Hardegen.

Eine Lehrlingsstelle ist offen beim **Berliner Holz-Comtoir.**

HOHE PROVISION!

An allen Orten Deutschlands werden tüchtige Agenten zum Vertriebe eines lucrativen Artikels gesucht. (2192

Bei flottem Verkauf festes Gehalt.

Offerten sind unter Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub Chiffre C. O. 334 an Rudolf Mosse in Berlin erbeten.

Ich suche von gleich resp. 1. Juni eine Wohnung von 5—6 Zimmern, erste, höchst. zweite Etage. Offerten erbitte Hotel drei Mohren.

Kosciemski,
Katholischer Divisionspfarrer. (2230

Herrschaftl. Wohnung, 3 Zimm., hell. freundl. Küche, Kell., Boden, Waschkch., Trockenbod. pp., versetzungshalb. gl. a. sp. z. verm. Näh. Weideng. 20p.

Eine herrschaftl. Wohnung v. 4 Zimmern, Entr., Küch., Balcon, Mädchstb. u. Gart. ist Neue Villenanl. 23 v. d. Olivaer-Thor sof. zu verm. F. Froese, Gr. Allee Nr. 6.

Hundegasse 109

z. 1. Oktober, od. früher, 3 Zimm. u. Zubeh., part., besonders z. Comtoir oder Bureau geeignet, zu verm. Näh. ebenda I. Stock i. Comt.

Halbinsel Hela ist eine Wohnung mit 2 möbl. Zimmern und Kabinet rc. bei **Theodor Grunwald** Nr. 18 an Badegäste zu verm.

In **Langfuhr** wird per 1. Okt. eine gesunde trockene Wohnung von ca. 4 Zimmern nebst Garten in möglichster Nähe des Bahnhofs zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 2060 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Der Laden

in der belebten Gr. Scharmachergasse im Hause Nr. 7 ist sofort zu vermiethen.

Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und heizbarem Kabinet wird von einer ruhigen Familie zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unt. 2100 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein gut möbl. Zimmer mit Pens. zu verm. Vorst. Graben 19.

Heilige Geistgasse 100 ist ein hochfein möbl. Vorderzimmer sofort zu vermiethen.

J. schw. a. jetzt n. a. D. tr. Aug., ertr. a. Prfg. i. d. Hffg. schl. D. Gn. z. f.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.